

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1929

332 (20.7.1929) Abendausgabe

Badische Presse

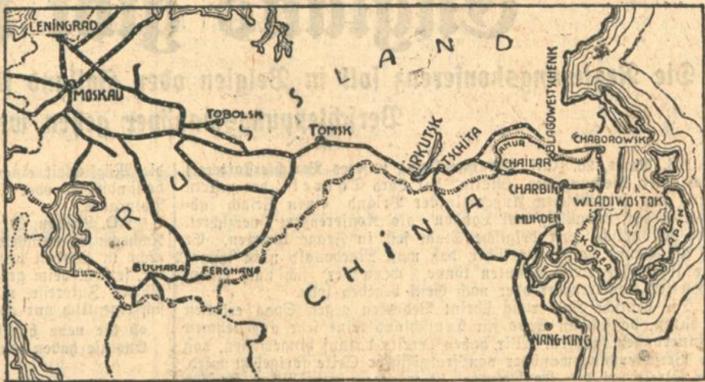
und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens
Karlsruhe, Samstag, den 20. Juli 1929.

Eigentum und Verlag von
: Ferdinand Ziergarten :
Chefredakteur: Stephan Wurmbsch.
Verantwortlich: Stephan Wurmbsch.
Politik und Wirtschaftspolitik: W. Böcher.
für auswärtige Politik: R. M. Saenger.
für badische Politik u. Nachrichten: Dr. F. Gausler.
für Kommunalpolitik: R. Winder.
für Soziales und Sport: M. Holbecker.
f. d. Redaktion: G. Helmer; für Dier u. Konzert: Chr. Dettle; für den Handels- teil: F. Feld; für die Anzeigen: Ludwig Meindl; alle in Karlsruhe (Baden).
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiner.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054
Geschäftsstelle: Birtel- und Komm- schäftsstelle, Postfach 100; Karlsru- her Str. 850. Beilagen: Golf und Belmar / Literarische Umschau / Roman- blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Reise- und Bäder-Zeitung / Landwirtschaf- t, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20
A. im Voraus im Verlag od. in den
Zweigstellen abholt 3.— A. Durch
die Post bezogen monatlich 2.80 A.
Einzelpreise: Werktag-Nummer 10 A.
Sonntag-Nummer 15 A. — Am Voll-
ständiger Gewalt, Streit, Ausperrung etc.
bei der Besizer keine Ansprüche bei
Verboten oder Nicht-Erhalten der
Zeitung. — Abbestellungen können nur
während bis zum 25. ds. Mts. auf den
Monats-Vertrag angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Seite
0.40 A. Stellen-Gesuche Familien-
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden
ermäßigter Preis. — Beklame-Seite
A. an erster Stelle 2.50 A. A.
bei Wiederholung tarifmäßiger Rabatt,
bei Nichterhaltung des Preises bei
erhöhter Verbreitung und bei Kon-
zerten außer Kraft tritt. Erfüllung-
ort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Die Vermittlungsaktion im Gange: Rußland und China stimmen zu Frankreich mit der ersten Fühlungnahme beauftragt. / Kann der Völkerbund eingreifen? Mobilisierung in der Mongolei.

U.S. Paris, 20. Juli. (Drahtmeldung
unseres Berichterstatters.) Die Pariser Mor-
genpresse gibt Einzelheiten aus der gestrigen
Unterredung zwischen dem französischen
Außenminister Briand einerseits und dem
russischen und chinesischen Vertreter ander-
erseits wieder. Nach einer Meldung des
„Lezhang Telegraph“ sind diese Schritte auf
eine Initiative des Staatssekretärs Si Mi-
on der Vereinigten Staaten zurückzuführen,
der sich mit dem französischen, japanischen und
chinesischen Botschafter unterhalten hat, um
Schritte zur Verhütung des Krieges zu unter-
nehmen. Da Frankreich diplomatische Be-
ziehungen mit Moskau und Peking unter-
hält, soll der amerikanische Staatssekretär
Frankreich gebeten haben, eine Vermitt-
lungsaktion einzuleiten.



Rußlands Verbindung nach dem Fernen Osten. Der gesamte
Nachschub an Truppen, Kriegsmaterial und Verpflegung müßte auf
einer einzigen Bahnlinie erfolgen, der transsibirischen Eisenbahn.

Der offiziöse „Petit Parisien“ kündigt an,
dass dementsprechend eine Aufforderung an
alle Mächte ergehen wird, die Angelegenheit
einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Die ge-
meine Vermittlungsaktion stützt sich auf den
Vertrag zwischen England, Amerika, Japan
und Frankreich vom Jahre 1921, der dazu
dient, den Frieden im pazifischen Gebiet auf-
rechtzuerhalten und die Interessen der vier
Mächte dort zu schützen. Der Artikel 2 dieses
Vertrages besagt, daß
im Falle die Interessen der Staaten in Gefahr sind, die vier Mächte
zu einen offenen Meinungsaustausch miteinander eintreten und
über die Maßnahmen gemeinsamer oder getrennter Art beraten
sollen, die die Lage notwendig macht. Außerdem scheint gestern abend
aus an einige französische Journalisten vom Quai d'Orsay ein Stich-
wort ausgegeben worden zu sein über
die Rolle, die der Völkerbund spielen könnte.

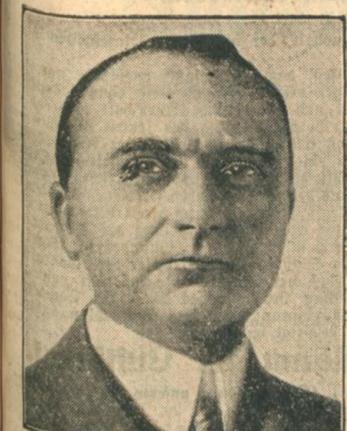
Es ist kein Zweifel, daß trotz der Unwissenheit Rußlands der Völker-
bund auf Grund des Artikels 17 in den Konflikt eingreifen könnte.
Nach diesem Artikel kann der Völkerbund auch einschreiten, wenn ein
Land von einer anderen Macht bedroht wird, doch muß die
Initiative für eine solche Aktion zweckmäßig dem jeweiligen Vor-
sitzen des Völkerbundes überlassen werden, das ist in diesem
Falle der japanische Botschafter in Paris, Herr Abacci, also der
Vertreter einer Macht, die direkt an den Verhältnissen im Fernen
Osten interessiert ist. Man weiß übrigens in „Journal“ darauf hin,
daß China sich zweifellos Uebergriffe gegen das Ab-
kommen mit Rußland über die chinesische Ostbahn vom Jahre 1924
zu schulden kommen lassen, wie auch kein Zweifel
besteht, daß die chinesische Regierung alles Recht habe, sich
gegen die kommunistische Propaganda und die russische Vormund-
schaft zu wehren. Ueber die militärischen Ansichten und Möglich-
keiten des Krieges äußert sich heute Sauerwein im „Matin“,
der vor kurzem eine Kontrollen in China und auch in der Mandchurie
gelesen hat.
Er behauptet, daß die russischen Kräfte im Grenzgebiet gegen
China sehr minimal seien.

Eine Operation in der Mongolei sei geradezu als ein Scherz zu be-
trachten, denn die Mongolen seien gar nicht für ein kriegerisches
Unternehmen zu gebrauchen. Man müsse die mongolischen Rekruten
übermäßig lange ausbilden. China dagegen habe immerhin ein
relativ gut diszipliniertes Heer in der Mandchurie gehabt, das sich
auf etwa 250 000 Mann beläuft. Unter der Leitung deutscher Ju-
genieure habe es dort Heereswerftstätten und unter französischer Lei-
tung eine Flugwerft. Allerdings haben seit der Zeit die chinesischen
Nordtruppen in Zentralchina einen Krieg geführt. Die Truppen selbst
haben sich teilweise allmählich in Banden aufgelöst. Immerhin ist
Sauerwein der Meinung, daß China günstigenfalls in der ersten
Zeit eine Art von militärischem Uebergewicht haben dürfte.

Inzwischen kommen auf dem Wege über London die Meldungen
von ersten militärischen Zusammenstößen zwischen russischen und chine-
sischen Truppen. Eine Meldung aus Chargin besagt, daß man in der
Gegend von Bograinnaga Kanonendonner gehört hat und daß die
Chinesen alle Tunnels sprengen. Die Chinesen haben in der Meer-
enge von Sangtengho Minen gelegt, um die Durchfahrt der russischen
Kriegsschiffe zu verhindern.

Im Widerspruch zu dem Vorgehen der russischen Truppen steht
eine Erklärung des russischen Volkskommissars für Transportwesen,
der gesagt hat,
die Kriegskosten seien sehr viel größer als der Verlust von
einigen Hundert Millionen,

die die chinesische Ostbahn als Wert präsentiert. Die russische Re-
gierung beschränkt sich daher auf reine Verteidigungsmaßnahmen.
(Siehe auch Seite 2.)



Deutschland übernimmt die Wahrnehmung der Interessen beider Länder.

Auf die Bitte Rußlands und Chinas hat, wie
berichtet, die Reichsregierung ihren Ge-
sandten in Peking, v. Borch (links), mit
dem Schutze der russischen Interessen in
China, den deutschen Botschafter in Mos-
kau, v. Dirksen (rechts), mit dem der
chinesischen Interessen in Rußland beauf-
tragt.



Das Urteil im Kaschauer Zigeunerprozeß.

III. Kaschau, 20. Juli. Am Samstag vormittag wurde im
Schwurgericht gegen die angeklagten Zigeuner das Urteil gefällt. Der
Anklagegegner ist ein Mann von 30 Jahren, der mit großer
Spannung die Verkündung des Urteils erwartete. Der Vorsitzende
des Schwurgerichts verkündete folgende Strafen:
Die beiden Führer Alexander Filie und Paul Ribar wurden
zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Joseph Hudak erhielt
zwei Jahre Zuchthaus, Julius Cijzak zwölf Jahre Zuchthaus, sechs
angeklagte Zigeuner erhielt je acht Jahre Zuchthaus, Eugen Ribar
zwei Jahre Kerker, Barnabas Grulo vier Jahre Gefängnis. Die

beiden wegen Hehlerei angeklagten Zigeunermädchen Johanna und
Ester Simer erhielten je zwei Jahre Zuchthaus. Vier angeklagte
Zigeuner wurden freigesprochen.

Die Unterredung Hoejchs mit Briand.

III. Paris, 20. Juli. Die Unterredung v. Hoejchs mit Außen-
minister Briand am Freitag dauerte eine volle Stunde. Die Aus-
sprache hat an der politischen Lage weder im positiven noch negativen
Sinne etwas geändert. Der Termin für den Zusammentritt der
politischen Konferenz bleibt zwar nach wie vor auf Anfang August
festgelegt. Das ist aber auch das Einzige, was einstweilen feststeht.
Ueber den Ort der Tagung ist eine Einigung zwischen der englischen
und der französischen Regierung nicht erzielt worden. Ueber den Zu-
sammentritt der Ausschüsse ist bis zur Stunde gleichfalls noch nichts
bekannt.

Elßässer Reisebriefe.

Von
Juga Russell.

Von einer alten Kennerin der Verhältnisse
im Elßaß, die auch kritisch wieder in dem um-
strittenen Grenzland weilt, ging uns folgende
Reisebeschreibung zu. — Weitere Reisebriefe wer-
den folgen. Die Redaktion.

Reisen bedeutet, die Welt erobern, heißt im Erlebnis von
Landschaft, Kunst und Menschen — ihr also Gemordensein betrach-
tend — das Leben bereichern und mit der Weite der Welt auch
eine Weite der eigenen Seele gewinnen. Reisen durch die Heimat
bedeutet, sich des eigenen Wesens klarer bewußt werden, heißt, im
stannender Dankbarkeit die Wurzeln seiner Kräfte erkennen, um
im großen Zusammenschluß des heimatischen Kreises sich als ein
lebendiges und dienendes Glied zu fühlen.

Der erste Anstoß zu einer Reise, die nicht aus rein praktischen
Gründen unternommen wird, ist nicht ganz bedeutungslos. Wie
kam es, daß der Entschluß reifte, ins Elßaß zu fahren? In einem
Buche blättern, sah man den Kopf eines Propheten vom Straf-
burger Münster. Und plötzlich wurde die Sehnsucht wach: diesem
erhien, verantwortungsvollen Bild aus Stein in Wirklichkeit zu
begegnen. Das Gehäuse zu schauen: an dem er eine Zier und ein
Verteiler ist, die heilige Kofette Erwins, den Turm mit der
Schau ins Land. Ach ja, das Land, in dessen Boden unser Herz-
schlag klopft, das weit und fruchtbar, lieblich und einladend sich
breitet mit Rebgrünen und Waldbergen und Schichten, das köstliche
Städte trägt mit dem Reichtum uralter Häuser und den köstlichen
romanisch-gotischen Kirchen, das den unermeßlichen Schatz des
Hohenheimer Altares hütet. Man breitete die Landkarte aus, Tag
für Tag, Woche für Woche. Fuhr und wanderte im Geiste durch
die Ebenen, über die Höhen, kannte und liebte das Land, ehe man
es sah. Bis der Traum eines Tages Wirklichkeit wurde, man sein
Kängel nahm und die Mündner Frauenärme in die Ferne
rückt.

Man fuhr über die schillernde Sommerflut des Bodensees, ver-
weilte im alten Konstanz, sah auf dem sonnigen Inselchen der
Reichenau mit ihrem Reichtum an altem Kloster- und Kunstgut
die Sonne auf- und niedergehen, schiffte den waldumräumten Ober-
lauf des Rheines entlang, erlebte stannend das tosende Schäumen
des Rheinfalles bei Schaffhausen, fuhr Basel entgegen, ließ sich
dort von der stolzen Macht des Münsters umfassen, schritt durch
die Gassen mit den zum Rhein abfallenden Gärten und labte sich
an Holbeins formstärker Kunst.

Dann mußte man — ein Fremdling im eigenen Lande — den
französischen Posten passieren und bestieg den Zug, der ins Elßaß
führte.

Am zehnten Jahrestag des Versailler Vertrages betrat man
den elßässischen Boden bei Gebweiler. Ein Zufall, der — als man
seiner gewahr wurde — tief berührte und gleich zu Beginn das
Gefühl der Trauer verhärtete. Man mühte ein Stein sein und ganz
fern allem Heimatgefühl, wollte man heute dieses Land durchwan-
dern mit offenen Augen für Landschaft und Kunst, aber blind für
sein politisches Schicksal.

Und erlebt man die trostigen Gestalten romanischer Kirchen-
burgen im Elßaß, dann fühlt man: das ist deutscher Geist, der hier
sichtbar wird, der sich immer wieder verflüchtigt, vom Süden bis
hin zum Norden. Es sind Aussagen aus deutschem Wesen, die
lauter sind als Worte. Und man mühte sie alle schleifen lassen,
wollte man ihren meist wohl unbewußt hingeworfenen Einfluß
durch ihr stets bereites Da-Sein verhindern.

Betrachtet man die Geschichte des Elßaß, so sehen wir, daß kaum
ein anderes deutsches Land so reich an deutscher Vergangenheit ist.
In dem uralten Burgensystem, das zweimal hintereinander das
Land umspannte und in seiner zweiten Form dann den Anstoß zur
Städteentwicklung im Elßaß gegeben hat, finden wir — mit
A. von Hofmann — den unumstößlichen Beweis der rein deutschen
Vergangenheit des ganzen Landes.

Doch es sei gleich von vorneherein gestanden, daß sich neben der
Trauer um das verlorene Land das Gefühl tiefster Beschämung aus-
breitete über die gewisse Treulosigkeit unsererzeit, die Reichthum
der Preisgabe, die das Elßaß mehr als einmal von uns erfahren hat,
eine Beschämung auch über das Unvermögen, diesem Grenzland, als
es nach 1870/71 wieder unser wurde, eine lebendige Funktion im
großen deutschen Staatsorganismus zu verleihen. Freilich — die
Bevölkerung war zum großen Teil sehr französisiert und jede Nähe
schien oft fruchtlos. Aber es wäre doch noch Vieles zu bessern ge-
wesen.

Heute sieht die Bevölkerung über die hohen Steuern, über
den tiefen Stand der Währung. In diesem Sinne leidet sie sehr
unter der Franzosenherrschaft. Eine gewisse Sehnsucht sucht auch ihre
kulturelle Eigenart zu erhalten und kämpft für ihre Autonomie.
Aber deutsch? Nach den Erfahrungen, die man heute als Reisende
ber machen kann und die gewiß nicht völlig maßgebend sein können,
weil die derzeitige Lage eine offene Aussprache mit allen Bevoöl-
kerungsschichten aus Gründen der Vorsicht ausschließt, kommt man
zu dem Ergebnis: mit Ausnahme von Einzelnen und von den klei-
nen Städten im Rebland, in der Gefolgschaft Kolmars (Kaufers-
berg, Reichenweier, Rappoltsweier), wo die Bevölkerung schon in
der prachtvollen Physiognomie (man konnte Männerköpfe sehen,
die an den Bamberger Reiter erinnerten) sich ausgesprochen rein
alemannisch erhalten hat, von denen man als Selbstverständlichkeit
den deutschen Gruß empfing und man, heimlich oder offen, die Bru-
derliebe empfand, leben nur wenige deutsche Hoffnungen. „Von
Bayern wollten wir wohl gerne regiert sein, aber niemals wieder
von Preußen, dann lieber so,“ sagten Hagenaauer Bayern.

Manchmal war es schwer zu unterscheiden, was aus Neugier
und was aus Angst geschah. In vielen Wirtschaften mochte die
Wüste Frankreichs, mochten die französischen Propagandabilder
zwangswise oder aus Geschäftsinteresse hängen. Sehr oft sah man
folgendes Bild im Buntdruck: eine kleine Elßässerin hält ein fran-
zösisches Kind an der Hand und zeigt mit leuchtenden Augen auf die
Bilder von Hohes, Joffre, Clemenceau, Wilson, Lloyd George, Pe-
tain. Vor ihnen steht ein Soldat mit ausgepflanztem Bajonett.
Ueberchrift: „Nos liberteurs“. Auf den Bahnhöfen, an den
Häusermauern usw. findet man die mannigfaltigsten Plakate, die
zum Eintritt in die „Truppe der Metropole“ (eine Art Fremden-
legion) einladen. Die Bilder sind überaus verlockend, zeigen stolze
Kämpfer, Motorfahrer, Kavallerie in schönster Ausrüstung. Hinzu
kommt eine Ausschreibung von Prämien, zahlbar 3 Monate nach

Unterschreibung des Vertrages, und zwar: für zwei Dienstjahre 650 Francs. (ca. 105 RM.), für drei Jahre 1950 Francs, für vier Jahre 3250 Francs, für fünf Jahre 4550 Francs. Auch gibt es Plakate, aus denen die Angst vor den Autonomen und der „Kriegsgefahr“ spricht und solche, welche Statistiken aufweisen, um der Bevölkerung zu zeigen, wie groß z. B. der Zuwachs der beamteten Elässer seit 1919 ist. Die Straßenbezeichnungen sind meist französisch-deutsch, oftmals auch nur französisch. Die Hauptstraßen heißen im allgemeinen „rue de la republique“, der Marktplatz „place de la liberte“.

Der deutschen Reisende ist heute im Elsass eine Seltenheit. Ab und zu kann man wohl einigen unentwegten Wandervögeln begegnen. Von den Ausländern waren die meisten Holländer, einige Amerikaner, wenige Engländer. Der Fremdenzuström ist äußerst spärlich. Die Hütten waren sehr schwach besetzt. Es herrschte allenthalben fast ausnahmslos eine große Unruhe. Man ging, auch in großen und früher anerkannt guten Gasthöfen stets mit einer gewissen Scheu zu Bett. Die Gasthöfe waren zum Teil in französische Hände übergegangen. Aber auch sonst bemerkte man überall eine Verwahrlosung. Wahrscheinlich hatte die lange Inanspruchnahme durch die Belagerung Vieles heruntergebracht. Auch wird eine gewisse Lethargie den wechselvollen Umständen gegenüber mitgespielen, sowie das französische Beispiel. — Uebrigens wurden französische Gäfte fast allgemein bevorzugt.

Wirtschaftlich hat man als Deutscher manche Vorteile im Elsass. Der Zimmerpreis ist geringer als bei uns, ebenfalls, und zwar bedeutend, die Kosten für die Verpflegung. Vor allem sind Bäderwaren sehr preiswert. Der Elässer Wein ist ein Kapitel für sich. Für 80 Pfg. erhält man einen Liter ausgezeichneten Landwein und für den hervorragenden Gebweiler Riesling, der wie schwerer Paläster schmeckt, zahlt man in einem erstklassigen Weinhaus 1,36 RM. für den Liter. Auch der Bahntarif ist um einiges niedriger als bei uns, 1 Kilometer kostet in der 3. Klasse 20 Ctm. (3,2 Pfg.), in der 4. Klasse 12 Ctm. (1,8 Pfg.).

Soll man zur Fahrt ins Elsass raten? Trotz mancher Unannehmlichkeiten und trotzdem es seelisch ein Leidensweg ist: Ja. Nicht nur um bei der Bevölkerung die verwandten Fäden aufzuspielen und sie zu festigen, sondern hauptsächlich, um als Deutscher das deutsche Land zu erleben, um sich bewußt zu machen, was es heißt, es verloren zu haben.

Auch die wirtschaftliche Bedeutung des Verlustes dieses Landes wird einem klar, wenn man durch die teilweise spärlich besiedelten Täler, durch das reiche Rebland wandert. Wo Industrie herrscht, haben die Franzosen gleich den Hebel angelegt. Man sieht viele neue Fabrikgelände, denn die Textilindustrie, die Schätze der Kohlager, die Kohlen- und Mineralgruben, die Steinbrüche werden reichlich ausgenutzt, und die Wälder müssen mehr an Holz hergeben als ihnen gut ist.

Vom Lande selbst und seinen Herrlichkeiten oder sollen die nächsten Reisebriefe ausfallen.

Die Vermittlungsaktion.

U. Peking, 20. Juli. Der amerikanische Gesandte Mac Murray hat am Freitag dem chinesischen Außenminister Dr. Wang telegraphiert, daß er von seiner Regierung beauftragt sei, mit der Nanjing-Regierung über eine amerikanische Vermittlung in dem Streit zwischen China und der Sowjetunion zu verhandeln. Der amerikanische Gesandte hat die Nanjing-Regierung, ihm mitzuteilen, ob sie bereit sei, die amerikanische Vermittlung anzunehmen.

U. London, 20. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der französische Botschafter in Moskau, Herbetie, am Spätabend des Freitag von Außenminister Briand ein Telegramm erhalten, in dem er beauftragt wird, Schritte in der Frage der amerikanischen Vermittlung in dem russisch-chinesischen Streit zu unternehmen. Herbetie hat die amerikanischen Vermittlungswünsche dem stellvertretenden Außenminister bereits zur Kenntnis gebracht.

U. New York, 20. Juli. Die Washingtoner Regierungstreife äußern ihre Befriedigung darüber, daß die Wortführer der Sowjetregierung sich bereit erklärt hätten, den Kellogg-Pakt zur Grundlage weiterer Verhandlungen zu machen.

Auch der chinesische Gesandte in Washington hat in einer Unterredung mit dem Staatssekretär Stimson eine zusagebende Antwort erteilt. Obwohl der Kellogg-Vertrag formell noch nicht in Kraft getreten sei, beabsichtige China nicht, in der gegenwärtigen russisch-chinesischen Meinungsverschiedenheit Gewalt zu gebrauchen. Eine amtliche Antwort der chinesischen Regierung auf den ihr telegraphisch übermittelten amerikanischen Vermittlungsantrag liegt allerdings noch nicht vor.

Kriegsrat in Moskau.

U. Kowno, 20. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, fand am Freitag eine Sonder Sitzung des Kriegs- und Revolutionsrates unter dem Vorsitz des Kriegsministers statt, an der der Chef des Generalstabes und der Chef des Versorgungsamtes teilnahmen. Besprochen wurden die Schutzmaßnahmen an der chinesisch-russischen Grenze für den Fall eines Ueberfalles seitens weißgardistischer Emigranten oder chinesischer Truppen. Das Ergebnis der Besprechung wurde geheimgehalten.

Wie von amtlicher russischer Seite zum Abbruch des Urlaubs Subjennys gemeldet wird, entsprechen diese Gerüchte nicht den Tatsachen. Auch die Nachrichten über eine Mobilisierung der Roten Armee entsprechen nicht den Wahrheiten.

U. Tokio, 20. Juli. Die mongolische Regierung hat nach den letzten Meldungen einen Teilmobilisierungsbefehl ausgegeben. 27 000 Mann aus ausgerüsteter Truppen sind unter Führung von russischen Offizieren nach der mongolisch-chinesischen Grenze abgegangen.

Wie weiter berichtet wird, hat die mongolische Regierung die nichtamtlichen Vertreter der Nanjing-Regierung aus Urga ausgewiesen.

Eine Bekräftigung dieser Meldung von russischer Seite liegt noch nicht vor. Im Interesse der Entspannung der Lage hat der japanische Außenminister den englischen, französischen und amerikanischen Gesandten empfangen. Das Kriegsministerium entsandte zwei Verbindungs-offiziere nach dem russischen Fernen Osten. Ob die Sowjetregierung die Einreiseerlaubnis für diese beiden Offiziere erteilen wird, ist fraglich.

Chinesische Truppen nach Turkestan entsandt.

U. Peking, 20. Juli. Die Nanjing-Regierung hat chinesische Truppen an die russisch-chinesische Grenze in Turkestan entsandt. Die Truppen sind bereits in Kachgar eingetroffen. Ueber die Stadt Kachgar in Chinesisch-Turkestan ist der Belagerungszustand verhängt worden. Die chinesischen Truppen haben die Grenze gesperrt. Die Verbindung ist unterbrochen.

Die Völkerbunds-Mandate.

U. Genf, 20. Juli. Der Mandatsauschuß des Völkerbundes hat seine Tagung mit der Annahme eines umfangreichen Berichtes an den Rat abgeschlossen, der Ende August vorgelegt werden wird. In diesem Bericht werden die Vorschläge der Mandatsmächte über die Verwaltung von Togo, Nauru, Neuguinea, Südwestafrika, Palästina, Tanganjika, Kamerun und Libanon erörtert und hierbei verschiedene grundsätzliche Fragen behandelt. Ferner wurde zu einer großen Zahl von Bittschriften Stellung genommen.

Von besonderem Interesse sind die Ausführenderhandlungen über den soviel besprochenen Hilton-Young-Bericht über die Eingliederung von Deutsch-Ostafrika in das englische Kolonialreich. Der Mandatsauschuß hat sich auf dieser Tagung mit überwältigender Mehrheit gegen die Vorschläge des Hilton-Young-Berichts gewandt, obwohl eine endgültige Stellungnahme erst auf der Oktobertagung des Ausschusses erfolgen soll.

Heimsuchung der türkischen Hauptstadt:

Riesenbrand in Angora.

Das alle Geschäftsviertel niedergebrannt.

U. Konstantinopel, 20. Juli. Freitag nacht ist in Angora im Zentrum der Stadt ein großes Feuer ausgebrochen, das trotz großer Bemühungen der Feuerwehr noch nicht gelöscht werden konnte. Mehrere große Häuser sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Ob auch Menschenleben umgekommen sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

Wie die Morgenblätter zum Brand in Angora ergänzend melden, hat das Feuer den größten Teil der Hauptstadt zerstört. Bisher sind 100 Häuser und 500 Verkaufsstätten den Flammen zum Opfer gefallen. Bis jetzt sind sechs verkohlte Leichen gefunden worden.

U. Konstantinopel, 20. Juli. Obwohl der Brand in Angora einen riesigen Umfang erreicht hat, ist ihm zum Glück keines der neuen Stadtviertel zum Opfer gefallen, an denen bekanntlich seit mehreren Jahren mit großem Eifer gebaut wird, um der neuen Hauptstadt der Türkei die für die Verwaltung notwendigen Gebäude und das für die Landeshauptstadt erforderliche äußere Ansehen zu geben.

Der Schaden ist groß, da nichts versichert war.

Mißglückter französischer Flugrekordversuch.

U. Paris, 20. Juli. Die Flieger de Marmer und Farrea haben auch ihren dritten Versuch, den Weltrekord für den Rundflug zu schlagen, unverrichteter Dinge aufgeben müssen. Am Freitag nachmittags 15.15 Uhr hatten sie in einer abgeworfenen Boiskraft die Absicht vom Abbruch des Fluges bekundet, da der Delbrud auf Null gefallen sei. Durch Auslegen von Signalzeichen erhielten sie aber die Befehle, ihren Flug fortzusetzen. Infolge des ziehenden Gewitters haben sie aber um 17.46 Uhr nach ihrer 30. Runde aufgegeben und gingen in Bourgne nieder. Die Flieger hatten 5793 Kilometer zurückgelegt, während der von den Italienern Ferrarin und Del Prete gehaltene Rekord 7686 Kilometer beträgt.

Ein Erfolg französischer Hartnäckigkeit:

England gibt nach.

Die Regierungskonferenz soll in Belgien oder Holland stattfinden. / Die französischen Verschleppungsmanöver gehen weiter.

U. S. Paris, 20. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nach einer Meldung des „Matin“ hat Lord Tyrrell, der gestern abend dem französischen Außenminister Briand einen Besuch abgestattet hat, endgültig auf London als Konferenzort verzichtet. Eine holländische oder belgische Stadt soll in Frage kommen. Er hat als Grund dafür angeführt, daß man Macdonald nicht immer eine 18tägige Reise zumuten könne, wenn er sich nach einem Schweizer Konferenzort oder nach Genf begeben sollte.

Die deutsche Regierung scheint Bedenken gegen Spaas erhoben zu haben, da sich an Spaas für Deutschland keine sehr angenehmen Erinnerungen knüpfen. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß das Verschleppungsmanöver von französischer Seite fortgesetzt wird. Der Streit um den Konferenzort ist zwischen französischen Kreisen nicht sehr unangenehm. Der „Matin“ erklärt denn auch heute morgen, daß alle diese Erwägungen dazu führen müßten, daß die Konferenz nicht mehr im August zusammensteht, sondern erst im September.

Vielleicht sei es angebracht, daß die Völkerbundsversammlung auf Wunsch der Gründermächte in diesem Jahre erst auf Oktober einberufen werde. Auch für die Arbeiten des Völkerbundes sei es zweckmäßiger, wenn vorher eine Liquidation des Krieges durchgeführt worden sei. Wenn dies nicht geschehen sei, könne man auch in Genf keine fruchtbare Arbeit leisten.

Diese Darstellungsweise des französischen Blattes entbehrt nicht einer gewissen Bitterkeit. Wenn der Völkerbund erst fruchtbare Arbeit leisten kann, nachdem die Konferenz zu einem Erfolg geführt hat, so muß man sich doch fragen, ob denn die bisherige Arbeit des Völkerbundes, die in der Hauptsache nur der Liquidierung des großen Krieges galt, nach Ansicht des Blattes Friedensabluß war. Genauer ist jedoch die Tatsache, daß von Tag zu Tag die Stimmen sich mehren, die auf eine Verschleppung der Konferenzarbeiten hinarbeiten.

Außerdem haben die Franzosen den ersten großen Erfolg davongetragen.

Wenn die Engländer auf London als Konferenzort verzichten, so verzichten sie auch auf die Präsidentschaft in der Konferenz. Es bleibt also für den Fall, daß eine belgische Stadt in Frage kommt,

die Möglichkeit einer belgischen Präsidentschaft, für den Fall eines holländischen oder Schweizer Konferenzortes die Präsidentschaft von Caracas.

U. D. London, 20. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nachdem es nunmehr so gut wie feststeht, daß die Youngkonferenz nicht in London stattfinden wird, schwindet auch das Interesse an ihr, sowohl beim großen Publikum wie auch bei der Presse und das bisherige Interesse, welches man noch beobachten kann, konzentriert sich eigentlich nur auf die Frage,

ob die neue britische Regierung wirklich den Mut und die Energie haben wird, Front zu machen gegen die neuen Bestimmungen des Youngplanes,

von welchen man behauptet, daß sie den Interessen des britischen Staates entgegensteht. Wenn Macdonald und Snowden sich wirklich auf den Standpunkt stellen sollten, daß Großbritannien zu schlecht wegkommen werde beim Youngplan und daß man keine solchen Zugeständnisse zu machen gedente, dann wird das Barometer der sozialistischen Regierung mächtig steigen. Es ist aber eher anzunehmen, daß Snowden und Macdonald die bittere Pille schlucken werden, solange etwas erreicht wird, was nach Auffassung des Kabinetts wirklich eine bessere Stellung auf dem Kontinent mit sich bringt und ein besseres Einverständnis zwischen Frankreich, Deutschland und England möglich macht. Aber sicher ist, daß Macdonald sich nicht anführen lassen wird. Er hat 1924 zu schlechte Erfahrungen mit dem Versprechungen gemacht, welche Herriot ihm während der Damesonkonferenz machte. Darum ist die britische Regierung gegen die sonst natürlich sehr wünschenswerte Vorbereitung der Konferenz durch Regierungsjahrverständige.

Alles müsse offen und ehrlich bei der Konferenz selbst verhandelt werden, mit den Karten auf dem Tisch,

wie Macdonald neulich sagte und alles soll zu gleicher Zeit endgültig gemacht werden. An offizieller Stelle behauptet man noch immer, daß die britische Regierung bezüglich des Reparationsvertrages nicht nachgeben wolle, man bleibe auf London bestehen. Neuer hat bereits zugegeben, daß die Regierung jetzt bereit ist um die Schweiz zu handeln. Sie würde mit Brüssel oder einem Platz in Holland einverstanden sein.

Wie Stinnes verhört wurde.

Sein Verteidiger Alsborg schildert die Untersuchungsmethoden.

U. Berlin, 20. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Alsborg spricht weiter. Der Gerichtssaal, in dem man über Stinnes und seine Mitangeklagten zu Gericht sitzt, ist wieder überfüllt. Dazu herrscht eine dröhnende Hitze im Saal, die kaum noch zu ertragen ist. Aber weil Alsborg weiter spricht, bleibt jeder auf seinem Platze und verfolgt gespannt das glänzende und in jeder Beziehung geistreiche Plaidoyer. Vertreter der Ministerien, prominente Berliner Richter, Staats- und Rechtsanwälte, die um diese Zeit in Moabit nicht gerade dienlich beschäftigt sind, haben sich wieder eingefunden, um die Fortsetzung der Alsborgschen Vernehmungsrede mit anzuhören. Es ist ein Vergnügen, diesem Mann in seiner geistreichen hitzigen Sprechart zu lauschen. Noch einmal unternimmt er einen Vorstoß gegen die Verhandlungsmethoden, wie sie bei der Untersuchung des Falles angewandt worden sind.

Die schwache Stelle des ganzen Prozesses ist die Voruntersuchung und Alsborg schlägt in diese Kerbe, daß es den damaligen vernehmenden Richtern Angst und Bange werden muß. In dem vom frühen Morgen bis zum Abend dauernden Verhör, dem die Akte des Kommissars Heilmann vorangegangen war, der Stinnes ununterbrochen bestärkte, ein Geständnis abzulegen, hat Hugo Stinnes sich nicht zu dem bekannt, was man von ihm verlangte und als die Untersuchungsbehörden einsehen mußten, daß sie auch mit ihren inquisitorischen Methoden nicht zum Ziel kommen würden, legten sie es darauf an, von Stinnes wenigstens die Möglichkeit anerkannt zu bekommen, die Möglichkeit, daß er zu irgend einem Zeitpunkt von einem strafbaren Geschäft Waldows und seiner Mittelsleute gewußt habe. Heilmann hat Hugo Stinnes die Vermeidung der Untersuchungshaft verprochen, wenn er sich dazu verstehen könne, ein „es kann sein“ zu sagen. Und um der Untersuchungshaft zu entgehen, hat Stinnes dann, endlich müde gemacht, mitgeteilt „Wahrscheinlich kann es so sein.“ Rechtsanwalt Alsborg spricht in den Mittagsstunden noch weiter.

Der neue Bericht des Reparationsagenten.

* Berlin, 20. Juli. (Zuspruch.) Der Bericht des Generalagenten für die Reparationszahlungen vom 1. Juli 1929 ist soeben erschienen. Er umfaßt insgesamt 188 Seiten und behandelt in den einzelnen Kapiteln wie üblich die Ausführung der Jahreszahlungen, die Tätigkeit des Transfer-Komitees, die Tätigkeit der Treuhänder, den deutschen Haushalt, die deutsche öffentliche Schuld, die Kreditlage Deutschlands, Deutschlands Außenhandel und Deutschlands Wirtschaftslage. Besonders eingehend befaßt sich der Bericht mit

dem deutschen Reichshaushalt, der bis in die Einzelheiten hinein untersucht wird.

Der Bericht stellt fest, daß Deutschland nach wie vor seine Reparationsverpflichtungen erfüllt hat und weist dann darauf hin, daß der deutsche Kredit und die deutsche Wirtschaft während des größten Teiles des seit Veröffentlichung des letzten Berichts verstrichenen Zeitraumes von Einflüssen ungewöhnlicher Art beherzigt gewesen sei, die auf der einen Seite aus der beispiellosen Strengung des Winters und den Haushaltschwierigkeiten des Reiches erwachsen, auf der anderen Seite aus der von den hohen Geldbörsen in Rom ausgehenden Anziehungskraft sowie dem durch die Arbeiten des Sachverständigenausschusses zur endgültigen Regelung des Reparationsproblems bedingten allgemein schwebenden Zuständen hervorgerufen worden seien. In seinen Schlussfolgerungen drückt der Reparationsagent die Ansicht aus, daß der Sachverständigenbericht vom 1928 der sogenannte Young-Plan Bestimmungen des ersten Sachverständigenausschusses vervollständigt und die dem Youngplan anhaftenden Unzulänglichkeiten beseitigt habe.

Ein Jubiläum der Luftfahrt.

U. S. Paris, 20. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Am 27. und 28. Juli wird in Calais der 20. Jahrestag der ersten Ueberfliegung des Ärmelkanals durch Blériot festlich begangen werden. Blériot hat am 26. Juli 1909 zum erstenmal das damals unerhörte Wagnis unternommen, über den Ärmelkanal zu fliegen. Auf dem Festprogramm steht ein großes französisch-englisches Flugmeeting, an dem sich auch 6 französische Militärflugzeuge beteiligen. Das Schauffliegen wird über dem Ventnal in Barrognes, wo Blériot starb, abgehalten werden. Ferner wird angekündigt, daß Blériot Mitarbeiter, der Ingenieur Sautnier in einem der Heeresflugzeuge wach nehmen wird.



Zur **Gesundhaltung!**

Hauptniederlage: **Bahn & Baßler** Zirkel 30. Tel. 255

Janiks Berufung

Von Karel Capek.

Durch einige bloße Zufälle wurde es offenbar, daß Herr Janik ein phantastischer Detektiv war und zwar geschah das irgendwo an der Ostsee, wo er zur Sommerfrische weilte. Dort suchte man gerade damals seit vielen Tagen die Leiche der Rosa Regner. Ihr Bräutigam Bajšta war überführt worden, sie getötet und ihren Leichnam im Walde vergraben zu haben. Neun Tage lang streiften die Gendarmen schon durch die Wälder. Bajšta wies ihnen bald diese, bald jene Stelle, man scharte, grub auf — immer vergebens. Es war ein heißer Sommer, die Gendarmen von der richtigen Spur abbringen und Zeit gewinnen. Er entkam einer angesehenen und angesehenen Familie, aber vielleicht hatte ihm einer einmal den Sommer auf den Kopf geschlagen, denn etwas stimmte bei ihm nicht. Er sah wie ein Gespenst wandte er an der Spitze des traurigen Heeres einher, und seine Augen flackerten in einem Dunst des Wahnsinns, daß es qualvoll war, ihn anzuschauen. Es war ein Zug aus vier Gendarmen, zwei Detektiven, ein paar Hegern, einigen Gefellen mit Spaten, aus dem sich krampfhaft weiterbewegenden schalen Menschenwrad Heinrich Bajšta und Herrn Janik. Janik kannte die Gendarmen vom Wirtshaus her; darum durfte er bei der Expedition anshleichen; außerdem trug er einige Dosen Cognac, Salami, Cognac und andere ledere Dinge mit, die den Gendarmen sehr willkommen waren. Am neunten Tag des vergeblichen Suchens aber beschloß Herr Janik, die Sache für seine Person aufzugeben. Er verteilte den Rest seiner Vorräte an die Gendarmen, die ihrer vergeblichen Mühe schon so gereizt waren, daß sie beinahe an die Hege, die erklärten, anderes vorzugeben, an die Gendarmen mit den Spaten, die brummen, daß zwanzig Kronen täglich viel zu wenig seien für solche Plage, dann kniete er nieder, zu Bajšta, der auf dem Boden lauerte, steckte ihm eine Salamisemmel in die Hand und sprach mittelschwer: „Hier, Herr Bajšta, füttere dich.“ Bajšta heulte auf und verdrückte sich zu erheben. „Stülze dich nur, Herr Bajšta“, sagte Janik freundlich und bot dem Gendarmen hilfreich seine Hand.

Eine halbe Stunde später hatte man die Leiche der Rosa Regner gefunden. Bajšta hatte sich plötzlich der richtigen Stelle entsonnen. „Herr“, sagte am Abend desselben Tages der Wirtshausbesitzer Trta Wirtshaus zu Janik, „Sie sind ein Psychologe, das muß man Ihnen

lassen. Der Kerl ist weich geworden, als sie ihn „Herr“ titulierten. Er hat auf Ehre gehalten, der Elende, und wir haben das nicht gemerkt. Aber wie haben Sie nur erkannt, daß Höflichkeit ihn kirre macht?“

„Das habe ich gar nicht erkannt, ich spreche nämlich jeden Fremden mit „Herr“ an“, erklärte Janik ruhig.

Kurze Zeit darauf fuhr Janik mit dem Nachzug nach Preßburg. Dort fand die Generalversammlung der Aktionäre einer slowakischen Papierfabrik statt, an der Herr Janik stark beteiligt war. „Sie müssen mich vor Preßburg wachen“, sagte er zum Schaffner, trotz ins Bett, froh, im Abteil allein zu sein, streckte sich aus, dachte eine Weile an seine Geschäfte und schlief ein. Er hörte es nicht, daß der Kondukteur einen Herrn in das Abteil einließ, hörte nicht, wie sich dieser auszog und ins obere Bett kletterte, sah nur im Halbschlaf ein Paar Beinchen und ungewöhnlich harte Beine vor seiner Nase hin und her baumeln, dann war ringsum wieder ratternde Nacht. Janik träumte dies und jenes, meist aber, daß ihn ein Paar Beine verfolgten. Dann wachte ihn anhaltende Stille und er hörte jemand draußen sagen: „Auf Wiedersehen in Sillein.“ Er sprang aus dem Bett und guckte zum Fenster hinaus. Es dämmerte schon, der Zug stand auf dem Preßburger Bahnhof. Vom Schranken überwältigt vergah Janik auf den Schaffner zu schimpfen, der ihn zu wachen vergessen hatte. In fieberhafter Eile warf er sich das Gewand über das Kissen, stopfte seine sieben Sachen in die Taschen und sprang auf den Perron in dem Augenblick, da der Kondukteur das Zeichen zur Abfahrt gab.

„Uff“, Janik spuckte aus und drohte dem danonsahrenden Zug mit der Faust nach; dann begab er sich in die Toilette, um sich anzukleiden. Da entdeckte er — er wurde starr vor Schreck — in seiner Brusttasche fanden sich statt einer zwei Briefstaschen vor. In der linken, die nicht ihm gehörte, war ein sechzig neue Hundertertelnoten. Es war wahrscheinlich die Brieftasche seines nächtlichen Reisegefährten. Wie sie in seine Tasche gelangt war, vermochte sich Janik nicht vorzustellen. So machte er sich auf die Suche nach einem Poli-

zeorgan, um das fremde Eigentum loszuwerden. Der Polizeibeamte ließ Janik eine Weile vor Hunger sterben — und telephonierte indessen nach Galantia, man möge dem Reisenden auf Bett Nr. 14 mitteilen, sein Portefeuille mit dem Geld sei bei der Polizei in Preßburg abgegeben worden. Dann mußte Herr Janik seine Personalien angeben und durfte ins Bahnhofrestaurant gehen. Kurze Zeit darauf aber mußte er sich wieder zu dem Mann von der Polizei begeben: Da da nicht ein Zerrum vorliege. Der Herr vom Bett 14 habe erklärt, daß er keine Brieftasche vermisst. Nach einer halben Stunde, die Janik zwischen zwei Detektiven wartend verbrachte, wurde er zum Chef der Polizei geführt.

„Entsinnen Sie sich, wie der Herr vom Bett 14 ausgesehen hat?“

„Verhörte dieser Herr Janik.“

Janik konnte nicht viel mehr sagen, als daß der Reisende auffallend harte Beine gehabt habe. Damit aber war dem Polizeichef nicht viel gedient. „Die Banknoten sind nämlich gefälscht“, sagte er plötzlich. „Sie müssen hier bleiben, bis wir Sie mit dem Wirtshausbesitzer konfrontiert haben.“

Nach einer Stunde etwa traf aus Parkan-Namj die Depesche ein, der Herr vom Bett 14 habe schon in Neuhaus den Zug verlassen und man könne nicht feststellen, wohin er sich begeben habe.

„Herr Janik“, sagte schließlich der hohe Herr von der Polizei, „wir werden Sie vorherhand hier nicht zurückhalten. Fahren Sie aber möglichst rasch nach Prag zurück, Sie werden dort weiter einvernommen werden.“

Wirklich wurde Janik nach Prag heimgeführt, gleich in das Polizeipräsidium geladen. Dort empfing ihn ein anständiger Herr, den alle „Herr Präsident“ titulierten.

Der stämmige Herr überreichte vor Janik die neuen Banknoten, die sich in der Brieftasche befanden. „Schönes Stück find's“, sagte er. „Alle haben die Serie 27 451. Ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen danken soll, Herr Janik. Wir waren schon lange auf der Suche nach diesen gefälschten Scheinen, Sie erst haben uns auf die richtige Spur gebracht. — Ah, Sie sind doch auch der, dem es zu danken war, daß die Leiche der Rosa Regner gefunden wurde“, sprach angeregt der stämmige Herr.

Janik wurde purpurrot. „Das war nur Zufall, ich...“

„Sie haben Glück“, sprach anerkennend der stämmige Herr. „Es ist eine Gottesgabe. Sie sollten einer der unseren werden.“

„Das geht nicht“, wehrte Janik ab. „Ich, ich habe nämlich mein Geschäft... das gut prosperiert... eine alte Firma vom Großvater noch... Janik u. Holtsch, Papier und Cellulose engros...“

„Wie Sie wollen“, seufzte der große Mann, „aber es ist schade um Sie.“

Einige Monate später nachmachte Janik in Gesellschaft eines Geschäftsfreundes aus Leipzig. So ein geschäftliches Souper läßt sein nicht spotten und als man sich erhob, um heimzugehen, stand Janik nicht ganz sicher auf seinen Beinen. Er wollte einen Kellner herbei und befahl: „Ein Auto.“ Als er dann aus dem Hotel trat, wartete das Auto schon. Er stieg ein, warf die Tür hinter sich zu und vergah in der gehobenen Stimmung gänzlich, dem Chauffeur das Fabrikat bekanntzugeben. Das Auto fuhr trotzdem los und Janik, bequem in die Ecke gekauert, schlief sofort ein.

Er erwachte, weil der Wagen stehen blieb und der Chauffeur die Wagenklappe öffnete: „Herr, da wären wir. Sie möchten hinauskommen.“

Janik war zwar sehr verwundert, aber wehlt ihm infolge des vielen Cognacs alles gleichgültig war, erhob er sich, stieg eine Treppe hinauf und öffnete eine Tür, hinter der er lautes Sprechen vernahm. Er sah sich in einem Raum, in dem etwa zwanzig Personen versammelt waren, die sich ihm erwartungsvoll zuwandten. Blödsichtig trat eine seltsame Stille ein. Janik erkannte fünf oder sechs der Herren, es waren reiche Leute, von denen man sich erzählte, daß sie besondere politische Interessen verfolgten, aber Janik kümmerte sich nicht um Politik. „Grüß Gott, Herr Koubel“, sagte er freundlichlich. „Guten Abend, Herr Heller.“ „Serous, Jerry!“ „Jungens, ich mücht was trinken!“

„Wie kommt der Kerl hierher?“ rief wütend eine Stimme; zwei Herren eilten auf Janik zu und drängten ihn auf den Gang hinaus. „Wer hat Sie eingeladen?“

Janik wurde beim Klang dieses wenig freundschaftlichen Tonsfalls nüchtern. „Wo bin ich denn?“ fragte er ärgerlich.

Ein anderer Herr lief die Treppe hinunter und herrschte den Chauffeur an: „Idiot, wo haben sie den Mann aufgefunden?“

„Vor dem Hotel“, erwiderte der Chauffeur verlegen. „Man hat mir am Vormittag gesagt, ich soll um zehn Uhr abends vor dem Hotel auf einen Herrn warten und ihn herführen. Dieser Herr stieg in den Wagen, sagte nichts, so fuhr ich ihn hierher.“

„Idiot“, sagte der Herr noch einmal. „Sie haben uns einen falschen gebracht.“

Indessen sah Janik resigniert auf dem Treppenaufgang. „Stehen Sie auf“, fuhr man ihn an, „der Chauffeur wird Sie nach Hause bringen.“

„Ich verstehe“, erwiderte Janik klaglich, „ich bin in eine geheime Sitzung hineingeraten, jetzt werdet ihr mich in den Wald führen und erdroffeln und vergraben lassen.“

„Sie sind betrunken, Herr“, konstatierte der andere mit sichtlich erleichterung.

„Zum Teufel“, bestätigte Janik. „Ich habe nämlich mit dem Leipziger Mayer soupiert. Janik, Großhändler in Papier und Cellulose“, stellte er sich vor und blieb weiter auf der Treppe sitzen. „Ein altes Geschäft, noch vom Großvater.“

„Gehen Sie schlafen“, rief der unbekannte Herr. „Der Chauffeur wird Sie nach Hause bringen. Schlafen Sie Ihren Kausch aus. Morgen werden Sie sich schämen, fremde Männer mit Koubel und Heller und Jerry angeredet zu haben.“

Das Auto fuhr los und Janik, schlau blinzeln, gab acht, welchen Weg es nahm.

Am nächsten Morgen berichtete er seinem alten Bekannten, dem Polizeipräsidenten, von seinem nächtlichen Abenteuer. „Herr Janik“, sagte der nach einer Weile des Schweigens, „das ist für uns sehr interessant.“ Wieder schwieg der Herr Präsident, dann sagte er plötzlich: „Man spricht von Methode, aber ein Detektiv, der nicht solches Glück hat wie Sie, taugt nichts. Wir brauchen Menschen, die Glück haben, Verstand haben wir selbst. Wir brauchen Sie. Sie müssen Detektiv werden.“

„Aber was wird aus meinem Geschäft“, wehrte sich Herr Janik erschütterter.

„Das wird Ihr Geschäftsführer führen, Sie sind zu gut dazu.“

„Ich... ich... werde mirs überlegen“, flötete Janik unglücklich.

„Ob ich wirklich befähigt bin...“

„Aber höchstens eine Woche Bedenkzeit“, sprach der stämmige Herr und drückte dem anderen gewaltig die Hand. „Zweifeln Sie nicht an sich, auf Wiedersehen!“

Es war noch keine Woche vergangen, da meldete sich Herr Janik beim Polizeipräsidenten. „Da bin ich schon“, flötete er mit strahlender Miene.

„Entschlossen?“ sprach der stämmige Herr.

„Ah, wo, ich eigne mich doch nicht zum Detektiv.“

„Weshalb nicht? Wenn ich sage, daß Sie sich eignen...“

„Denken Sie nur“, triumphierte Janik, „mein Brotkrust ist mir gestern durchgebrannt. Fünf Jahre lang hat er mich bestohlen und ich habe nichts davon gemerkt. Nun sagen Sie selbst: was für ein Detektiv wäre ich?“

(Deutsch von Anna Aurednick.)

Schwalben in der Bibliothek

Von Siegfried von Vegesack.

Die hier bezogenen ungewöhnliche Orte für ihr Kamtlienglied. Sie kannte eine Henne, die ihre Eier mit Vorliebe ins Hundebüchlein legte. Und daß unsere alte, silbergraue Kasse Risse ihre Jungens im Kleiderkasten der Kinder zur Welt bringt, ist schon von selbst. Trophäen: man erlebt immer neue Entdeckungen. Diesmal in der Bibliothek. Der Raum, der den Kattus seine stachelig-leuchtigen Arme. Das andere ist hoffentlich geöffnet. In der Mitte des Zimmers steht ein kreisrunder Tisch von fast zwei Meter Durchmesser. Ueber dem Tisch hängt eine große glotenförmige orangefarbene Lampe an einer kleinen runden Messingstange, die dicht unter der Decke angebracht ist. Sonst ist der Raum noch ein Großvater-Schreibtisch zu erwähnen, richtig dazu stehen, sich in ihn zu verziehen und in Büchern zu schmütern. Von der Außenwelt dringt nur dann und wann das Gluckern der Kugeln, das Dingen einer Sense und das Zwitschern der Schwalben, die unermüdetlich den Turm umschwirren, in dieser Stille, die nur von den lautlosen Stimmen geliebter Dichter durchbrochen ist. Aber da, während ich in Jean Pauls „Leben-Fibels“ eine unergiebige Stelle las, wie der alte Bogler kribelt: „Er ließ sich seinen Leibvogel (bloß ein Kanarienvogelchen) die Brust legen — dann sollte die Frau entweder ein weltweites Schlemmer- oder ein geläutetes Kirchenlied singen, und der Vogel mußte auf seine Goldentrommel klopfen, damit alle Augen auf einmal anjagen zu pfeifen. Nach der Bitte zog er mühsam seine Wägel über die Augen herein bis an den Mund und sagte: Wie?“

Da, in diesem Augenblick bricht die Außenwelt in das feierliche Schweigen der Bücher ein: eine Schwalbe kreist mit lautem Flattern um die Lampe, einmal, zweimal, dreimal, und fliegt plötzlich wie sie gekommen ist zum Fenster hinaus. Aber nicht darauf kehrt sie wieder, und jetzt sind es zwei Schwalben, die zwitschernd und schwachend dicht unter der Decke immer in die Höhe fliegen.

Dieses wiederholt sich in den nächsten Tagen. Noch begreife ich nicht, was eigentlich vorgeht, bis ich einige Strohhalm aus dem Lampenschirm entdecke: auf der kleinen runden Messingstange über der Lampe wird ein Nest gebaut! Und mit welchem Eifer wird es gebaut, mit welcher Begeisterung, welchen hellen, schrillen Rufen der Entzückung! Unermüdetlich fliegen die Schwalben ein und aus, unermüdetlich tragen sie Baumaterial herbei: Strohhalm, Lehmbröden. Und schneller und lustvoller als ein amerikanischer Wolkenträger entsetzt dieses schwebende Wundergebilde eines Schwalbennestes über der elektrischen Lampe.

Wer hätte das Herz, dieses Werk zu verhindern, oder zu zerstören? Aber die auf dem Tisch ausgebreiteten Bücher, der Lampenschirm, — ich form doch nicht alles den verderbenden Folgen dieser Invasion preisgeben? Aus Papp und Kartonbedeln baue ich ein zwar nicht-schönes, aber sinnreiches Schutzdach, das ich unter dem Nest aufhänge. Anfangs sind die Schwalben sichtlich beunruhigt, doch dann sehen sie wohl den Zweck dieser schwebenden Bequemlichkeit ein und benützen sie mit Erfolg.

Aber joggar glückliche junge Schwalbennest sind Krühen unterworfen. Auch unter Schwalben gibt es Scheinbar Eheprobleme. Eines Tages, — das Nest war gerade fertig gebaut — stellte sich eine dritte Schwalbe ein. War es ein abenteuerlustiges Männchen, oder ein verführerisches Weibchen? Jedenfalls wurde das Nest zu zweit gestört. Während die eine Schwalbe im Nest hockte, kreisten die beiden anderen erregt und erbittert zischend um die Lampe herum. Welche Probleme wurden erörtert? Kameradschaftsfrage? Aber der oder die störende Dritte mußte wieder abziehen, und das Nest ist nun wieder hergestellt: die Schwalben brütet fleißig auf den Eiern, der Schwalberich füttert sie zärtlich mit Fliegen und Würmern. Und wenn erst die Jungen ausfallen, wird ihr Glück vollkommen sein.

Ablehnen und mürrisch wenden die vielen Bücher dem respektlos in ihr feierliches Schweigen eingebrochenen Schwalben-Geschwäh ihre steifen Rücken zu. Goethe rümpft ein wenig die Nase. Und auch Stefan George ist sichtbar irritiert.

Nur über die matten Goldbuchstaben der braunen, verbleichten Lederrücken Jean Pauls leuchtet es, wie ein glühendes, versteinertes Lächeln. Der Weise von Wunsiedel nicht heimlich dem zwitschernden Schwalbeparthen zu.

Entfettung

Von Franz Molnar.

Kurze Aufzeichnungen vom vorigen Sommer, aus Karlsbad. Ich habe alle, die eine Entfettungskur halten.

1. Eine Frage.

Spaziergang im Karlsbader Wald. Mein. Ein Gedanke, der mich beunruhigt: Wo sind jene vielen Millionen Pfund, die die Sommeraufende dieser Kurgäste hier verloren haben? In diesem Sommer beträgt die ständige Besucherzahl laut amtlicher Statistik über 100 Kurgäste. Von diesen verliert ein jeder durchschnittlich ein bis zwei Pfund. Und die Saison dauert fünf Monate. Welche Verluste?

2. Der verlorene Sohn.

Ich kenne ihn persönlich. Seit zweiundzwanzig Jahren kommt er jeden Sommer her. Hält streng die Kur ein. Jeden Sommer verliert er sechzehn Pfund ab, um sein ursprüngliches Körpergewicht, einundzwanzig Pfund, zu behalten. Er hat also bisher insgesamt einundzwanzig Pfund abgenommen. Ungefähr das dreifache seines Körpergewichts. Ein Mensch, der bereits dreimal völlig sich selbst verlor hat.

3. Diätlos.

Der ungarische Dichter S. schreibt schöne Gedichte und bekommt von den Zeitungen erstaunlich wenig Geld. Daher ist er sehr arm. Daher ist er mager. Daher hat ein Arzt ihn herber geholt zur Kur. Der Dichter ist ein liebenswürdiger Mensch, der hier weitest die besten Bankiers gern haben. Daher laden sie ihn fortwährend zum Mittag, und zum Abendessen ein. Daher kommt er genau daselbe zu essen, was die vielen Bankiers essen, die zum Mittagessen kommen. Daher hat er innerhalb einer Woche vier Pfund abgenommen. Daher ist er abgerichtet.

4. Massage.

Ein alter Kurgast (über zweihundert Pfund) spricht: „Jeden Morgen ist der Massieur zu mir gekommen. Anderthalb Stunden lang hat er mich gequält. Das Resultat war, daß ich einen ausgezeichneten Appetit bekam und infolgedessen doppelt so viel aß wie vorher. Ich nahm zu. Da kam ich auf eine Idee. Ich ließ mir drei Freunden von mir ausgemacht, daß ich jeden Morgen ihnen gebe und sie massiere. So habe ich jeden Tag von mor-

gens bis mittags gearbeitet. Innerhalb einer Woche nahm ich acht Pfund ab. Schreiben Sie in Ihr Tagebuch: Massage ist ein ausgezeichnetes Entfettungsmittel, nur muß man nicht sich massieren lassen, sondern selber andere Leute massieren.“

5. Der Vogler.

Der liebenswürdige Dide auf der Welt. Präsident einer ungarischen Bank. Ein geistreicher Mensch. Ein Wohlleber. Jedes Jahr ist er hier zur Entfettungskur, aber er hat noch nicht ein einziges Pfund abgenommen. Er verliert es immer und immer wieder mit dem Fasten, aber er erträgt es nicht lange. Er sieht sich in den Schauenspielen so lange die schönen Schinken und gebratenen Gänse an, bis er hineinkürzt und sie kauft. Er kauft sie und isst sie zu Hause heimlich auf. Aber er schämt sich vor seinen Bekannten. Eine melden von Tag zu Tag, wieviel Pfund sie abgenommen haben. Er aber nimmt nicht ab. Deshalb hat er sich folgendes ausgedacht: Wenn er nach Karlsbad kommt, bringt er sich außer seinen gewöhnlichen eigenen Krügen noch fünf andere Krüge mit, von denen jeder ein wenig weiter ist als der andere. Die Weite seines eigenen Krügens beträgt 46 Zentimeter. Die fünf anderen Krüge haben 47, 48, 49, 50 und 51 Zentimeter Weite. Jeden dritten Tag wirft er den alten Krügen fort und zieht einen neuen an, der einen Zentimeter weiter ist als der vorige. Wenn die anderen dann sehen, wie sein Hals immer mehr aus dem Krügen herausragt, gratulieren sie ihm zur raschen Entfettung. Er aber isst heimlich keine Schinken und Gänse. Auf die Frage, warum zum Teufel er eigentlich immer nach Karlsbad käme, antwortete er: „Vor Gott kommt es nicht auf das Resultat an, sondern auf den guten Willen.“

6. Sichere Entfettungsmittel.

Nach Beobachtung der Kur, meine aufrichtige Überzeugung: es gibt drei ausgezeichnete, ganz sicher wirkende Methoden gegen das Dickwerden:

1. Schwere Sorgen,
2. Ungläubliche Liebe,
3. Not in materiellem Sinne.

Leider kann man dieser Entdeckung in diesem Badeort nicht die rechte Anerkennung verschaffen, denn diese bebauenswerten armen millionenschweren Bankpräsidenten können 1 und 3 nur schwerlich erreichen. Ja, neuerdings stößt auch 2 auf immer größere Schwierigkeiten, je mehr Millionen der Dide besitzt.

gen bis mittags gearbeitet. Innerhalb einer Woche nahm ich acht Pfund ab. Schreiben Sie in Ihr Tagebuch: Massage ist ein ausgezeichnetes Entfettungsmittel, nur muß man nicht sich massieren lassen, sondern selber andere Leute massieren.“

5. Der Vogler.

Der liebenswürdige Dide auf der Welt. Präsident einer ungarischen Bank. Ein geistreicher Mensch. Ein Wohlleber. Jedes Jahr ist er hier zur Entfettungskur, aber er hat noch nicht ein einziges Pfund abgenommen. Er verliert es immer und immer wieder mit dem Fasten, aber er erträgt es nicht lange. Er sieht sich in den Schauenspielen so lange die schönen Schinken und gebratenen Gänse an, bis er hineinkürzt und sie kauft. Er kauft sie und isst sie zu Hause heimlich auf. Aber er schämt sich vor seinen Bekannten. Eine melden von Tag zu Tag, wieviel Pfund sie abgenommen haben. Er aber nimmt nicht ab. Deshalb hat er sich folgendes ausgedacht: Wenn er nach Karlsbad kommt, bringt er sich außer seinen gewöhnlichen eigenen Krügen noch fünf andere Krüge mit, von denen jeder ein wenig weiter ist als der andere. Die Weite seines eigenen Krügens beträgt 46 Zentimeter. Die fünf anderen Krüge haben 47, 48, 49, 50 und 51 Zentimeter Weite. Jeden dritten Tag wirft er den alten Krügen fort und zieht einen neuen an, der einen Zentimeter weiter ist als der vorige. Wenn die anderen dann sehen, wie sein Hals immer mehr aus dem Krügen herausragt, gratulieren sie ihm zur raschen Entfettung. Er aber isst heimlich keine Schinken und Gänse. Auf die Frage, warum zum Teufel er eigentlich immer nach Karlsbad käme, antwortete er: „Vor Gott kommt es nicht auf das Resultat an, sondern auf den guten Willen.“

6. Sichere Entfettungsmittel.

Nach Beobachtung der Kur, meine aufrichtige Überzeugung: es gibt drei ausgezeichnete, ganz sicher wirkende Methoden gegen das Dickwerden:

1. Schwere Sorgen,
2. Ungläubliche Liebe,
3. Not in materiellem Sinne.

Leider kann man dieser Entdeckung in diesem Badeort nicht die rechte Anerkennung verschaffen, denn diese bebauenswerten armen millionenschweren Bankpräsidenten können 1 und 3 nur schwerlich erreichen. Ja, neuerdings stößt auch 2 auf immer größere Schwierigkeiten, je mehr Millionen der Dide besitzt.

gen bis mittags gearbeitet. Innerhalb einer Woche nahm ich acht Pfund ab. Schreiben Sie in Ihr Tagebuch: Massage ist ein ausgezeichnetes Entfettungsmittel, nur muß man nicht sich massieren lassen, sondern selber andere Leute massieren.“

5. Der Vogler.

Der liebenswürdige Dide auf der Welt. Präsident einer ungarischen Bank. Ein geistreicher Mensch. Ein Wohlleber. Jedes Jahr ist er hier zur Entfettungskur, aber er hat noch nicht ein einziges Pfund abgenommen. Er verliert es immer und immer wieder mit dem Fasten, aber er erträgt es nicht lange. Er sieht sich in den Schauenspielen so lange die schönen Schinken und gebratenen Gänse an, bis er hineinkürzt und sie kauft. Er kauft sie und isst sie zu Hause heimlich auf. Aber er schämt sich vor seinen Bekannten. Eine melden von Tag zu Tag, wieviel Pfund sie abgenommen haben. Er aber nimmt nicht ab. Deshalb hat er sich folgendes ausgedacht: Wenn er nach Karlsbad kommt, bringt er sich außer seinen gewöhnlichen eigenen Krügen noch fünf andere Krüge mit, von denen jeder ein wenig weiter ist als der andere. Die Weite seines eigenen Krügens beträgt 46 Zentimeter. Die fünf anderen Krüge haben 47, 48, 49, 50 und 51 Zentimeter Weite. Jeden dritten Tag wirft er den alten Krügen fort und zieht einen neuen an, der einen Zentimeter weiter ist als der vorige. Wenn die anderen dann sehen, wie sein Hals immer mehr aus dem Krügen herausragt, gratulieren sie ihm zur raschen Entfettung. Er aber isst heimlich keine Schinken und Gänse. Auf die Frage, warum zum Teufel er eigentlich immer nach Karlsbad käme, antwortete er: „Vor Gott kommt es nicht auf das Resultat an, sondern auf den guten Willen.“

6. Sichere Entfettungsmittel.

Nach Beobachtung der Kur, meine aufrichtige Überzeugung: es gibt drei ausgezeichnete, ganz sicher wirkende Methoden gegen das Dickwerden:

1. Schwere Sorgen,
2. Ungläubliche Liebe,
3. Not in materiellem Sinne.

Leider kann man dieser Entdeckung in diesem Badeort nicht die rechte Anerkennung verschaffen, denn diese bebauenswerten armen millionenschweren Bankpräsidenten können 1 und 3 nur schwerlich erreichen. Ja, neuerdings stößt auch 2 auf immer größere Schwierigkeiten, je mehr Millionen der Dide besitzt.

gen bis mittags gearbeitet. Innerhalb einer Woche nahm ich acht Pfund ab. Schreiben Sie in Ihr Tagebuch: Massage ist ein ausgezeichnetes Entfettungsmittel, nur muß man nicht sich massieren lassen, sondern selber andere Leute massieren.“

5. Der Vogler.

Der liebenswürdige Dide auf der Welt. Präsident einer ungarischen Bank. Ein geistreicher Mensch. Ein Wohlleber. Jedes Jahr ist er hier zur Entfettungskur, aber er hat noch nicht ein einziges Pfund abgenommen. Er verliert es immer und immer wieder mit dem Fasten, aber er erträgt es nicht lange. Er sieht sich in den Schauenspielen so lange die schönen Schinken und gebratenen Gänse an, bis er hineinkürzt und sie kauft. Er kauft sie und isst sie zu Hause heimlich auf. Aber er schämt sich vor seinen Bekannten. Eine melden von Tag zu Tag, wieviel Pfund sie abgenommen haben. Er aber nimmt nicht ab. Deshalb hat er sich folgendes ausgedacht: Wenn er nach Karlsbad kommt, bringt er sich außer seinen gewöhnlichen eigenen Krügen noch fünf andere Krüge mit, von denen jeder ein wenig weiter ist als der andere. Die Weite seines eigenen Krügens beträgt 46 Zentimeter. Die fünf anderen Krüge haben 47, 48, 49, 50 und 51 Zentimeter Weite. Jeden dritten Tag wirft er den alten Krügen fort und zieht einen neuen an, der einen Zentimeter weiter ist als der vorige. Wenn die anderen dann sehen, wie sein Hals immer mehr aus dem Krügen herausragt, gratulieren sie ihm zur raschen Entfettung. Er aber isst heimlich keine Schinken und Gänse. Auf die Frage, warum zum Teufel er eigentlich immer nach Karlsbad käme, antwortete er: „Vor Gott kommt es nicht auf das Resultat an, sondern auf den guten Willen.“

6. Sichere Entfettungsmittel.

Nach Beobachtung der Kur, meine aufrichtige Überzeugung: es gibt drei ausgezeichnete, ganz sicher wirkende Methoden gegen das Dickwerden:

1. Schwere Sorgen,
2. Ungläubliche Liebe,
3. Not in materiellem Sinne.

Leider kann man dieser Entdeckung in diesem Badeort nicht die rechte Anerkennung verschaffen, denn diese bebauenswerten armen millionenschweren Bankpräsidenten können 1 und 3 nur schwerlich erreichen. Ja, neuerdings stößt auch 2 auf immer größere Schwierigkeiten, je mehr Millionen der Dide besitzt.

Badische Chronik

der Badischen Presse

Samstag, den 20. Juli 1929.

45. Jahrgang. Nr. 332.

Erweiterung des Billinger Krankenhauses.

Billingen, 19. Juli. Am Mittwoch hat der Bürgerausschuss die Genehmigung erteilt zu den bereits genehmigten 356 800 noch zu beantragenden 427 000 für die Erweiterung des Krankenhauses und Erstellung des Mütterheimes. Dieser Beschluß ist besonders zu werten in Anbetracht der nicht rosigsten Wirtschaftslage, in der sich die Schwarzwald-Genossenschaft befindet. Wenn die Zustimmung zu dem großen Bauvorhaben erteilt wurde, so ist zu berücksichtigen, daß die ärztliche Leitung des Krankenhauses weit über die Grenzen des Schwarzwaldes hinaus einen guten Ruf genießt, was zur Folge hat, daß seit Jahren das Krankenhaus immer überbelegt war. Das im Frühjahr dem Bürgerausschuss vorgelegte Projekt, das schon weitere Verbesserungen aufweisen konnte, wurde durch Stadtbaurat Gantner durchgreifend umgearbeitet. Der Flügelanbau wird nun in weitaus größerer Breite wie der bestehende Teil weitergeführt, wodurch eine zweifache Baueinheit erreicht wird und der Ausbau des Dachbodens erfolgt neben dem Ausleideraum einen Ruheraum und Gymnastiksaal. Den Warteräumen, Untersuchungsräumen, Säuglings- und Wickelräumen, Wäsche- und Geräteraum wurde eine entsprechende Vergrößerung zu teil. Für die Infektionsabteilung wurde eine Viegehele und ein Untersuchungsraum vorgesehen. Als weitere zweckmäßige Ergänzung gegenüber dem alten Projekt ist festzustellen, daß die Operationsabteilung einen belichteten Flur erhält, der vollkommen für sich abgeschlossen ist. Die Zentralheizung wird durch die Heizkörperapparate und Rückenapparate nutzbar gemacht. Für die Liegeerassen ist nimmehr im zweiten Obergeschoss des Mittelbaues eine windgeschützte Stelle mit ausreichender Belüftung geschaffen worden. Obwohl nimmehr durch die Ausführung des ersten Projektes ein Heim geschaffen wird, das den neuesten Ansprüchen gerecht wird, sind für bauliche Verbesserungen nur 29 000 Reichsmark entstanden, während der ursprüngliche Innenausbau und Umbauarbeiten im alten Gebäude 21 000 Reichsmark betragen. Am Montag, den 22. Juli, wird mit den Bauarbeiten begonnen. Mögen sie schnell vorangehen, damit die im Krankenhaus noch und fern Hilfesuchenden der vorgesehenen Neuerungen bald teilhaftig werden.

Schweigen, 19. Juli. Der Bürgerausschuss stimmte unter Vorsitz von Bürgermeister Stellvertreter Strathaus dem Antrag der von der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein (Korn) stillgelegten Spritzfabrik, die mit ihren zahlreichen Nebenbetrieben und Grundstücken einen Feuerersicherungswert von 1 000 000 Reichsmark besitzt, für 135 000 Reichsmark zu. Von dem Kaufpreis sind 100 000 Reichsmark plus 8000 Reichsmark Kaufkosten dar zu entrichten; es wird ein Betrag bei der städtischen Sparkasse in Darlehen über 43 000 Reichsmark aufgenommen. Die restlichen 100 000 Reichsmark werden in 10 gleichen Raten bezahlt. Ueber die Verwendung der Gebäude hört man, daß sie niedergelegt werden sollen und an ihrer Stelle eine neue Anlage geschaffen wird.

Dummersheim, 20. Juli. (Vom Rathaus.) In der Bürgerausschuss-Sitzung vom letzten Mittwoch wurde der Vorschlag, die im Jahre 1929/30 beizugehen und mit 38 gegen 6 Stimmen genehmigt. Ueber die Erzeugnisse der Gemeinde in der letzten Zeit, die sind: Wasserleitung, Entwässerungsanlage und Straßenbau. Die Bereitstellung billigen Baugeländes soll den Gewerbetreibenden der Industrie leichtere Bedingungen zur Anfechtung bieten und wirtschaftlichen Aufschwung der Gemeinde. Die Lokalbahn soll modernisiert werden. Die Wohnungsfrage ist gelöst, es sind sogar Wohnungen da, als verlangt werden.

Wahr, 19. Juli. (Aus dem Stadtrat Wahr.) Als wichtigste Verwaltungs-Vorgänge der letzten Stadtratssitzung seien folgende erwähnt: Einbürgerung der Voranschläge für das Finanzjahr 1929/30 in der bereits mitgeteilten Form. Die Erträge im Erntegebiet erhalten folgende Namen: Die Strecke von der Erntestraße bis Erntestraße wird „Am Schützenplatz“ und die Strecke innerhalb der Flakbauernsiedlung der Arbeiterbauernschaft wird „Friedrich-Ebert-Straße“ genannt. Die dahinter liegende Erntestraße behält ihren Namen. Zur Bearbeitung des Kanalisationsprojektes wird an Stelle des ausgetretenen Kanalmeisters Scherer Reg.-Baumeister Kömer aus W.-Baden bestellt. Die Herstellung von Kläranlagen beim Hauptpollant in den neubauten staatlichen Beamtenwohnhaus in der Siephstraße werden nicht beantragt unter der Bedingung, daß die Stadtbauamt gestellten Bedingungen über die Ausführung und Ausführung beachtet werden. — Der Neubau eines Gerätehauses für die Feuerwehr auf dem vorgezeichneten ehem. Vogelschen Anwesen nach dem Projekt des Stadtbauamts genehmigt. Der voraussichtliche Aufwand von 75 000 Reichsmark soll aus der Kaufsumme für das neue Gebäude Marktstraße 32 (Moser) gedeckt werden. — Das ehemalige Stadtbauamtgebäude (früher Stifschaffne) soll an den Lager Anzeiger für 4300 Reichsmark verkauft werden. — Drei Gewerbe-Erträge von Zantstein werden dem Bezirksamt beizugehen vorgelegt. Bei Verwertung badischen Geländes wird die Genehmigungsgeld von 50 Reichsmark und eine von Fall zu Fall zu entrichtende Jahresgebühr von den Unternehmern erhoben. — Die Erträge bzw. Ertragsberechtigten im neuerschlossenen Wohngebiet im Sulzbachfeld sollen zu den aufgewendeten Kosten für die Straßen, Gehwege und Entwässerungsanlagen gemäß geltenden Bestimmungen ganz beizugehen werden. — Schlichtung des Streit zwischen dem Rat Kenntnis von dem Schreiben des Oberbürgermeisters Bins über seinen beabsichtigten Rücktritt und genehmigt erbetenen Urlaub bis 1. September (feste Beschlüsse sollen hierüber in der Montags-Sitzung, nachdem die einzelnen Fraktionen die gebogene Lage besprochen haben, gefaßt werden. Die Beschlüsse über den Voranschlag, den Neubau des Gerätehauses für die Feuerwehr und den Verkauf der ehemaligen Stifschaffne bedürfen noch der Genehmigung des Bürgerausschusses.

Rehl, 19. Juli. (Ausgegriffen.) Gestern wurde hier ein Mann aufgegriffen, das sich in höchst auffälliger Weise hier in der Gegend des Krankenhauses bettend herumtrieb. Die Nachforschungen ergaben, daß der Mann zur Straffestellung im Fahnenlager ausgeschrieben war; weiter, daß das Verbrechen sich seit mehreren Jahren bettend und lausend in den Händen herumtrieb. Er wurde festgenommen und ins Amtsgefängnis eingeliefert.

Konstanz, 19. Juli. (Einbruch in den Verkehrsverein.) In der Nacht zum Mittwoch drangen Diebe in das Büro des Verkehrsvereins ein. Sie erbeuteten eine Kasse, die 1300 Mark Gelder enthielt.

Zuzenhausen, 19. Juli. (Frecher Einbruch.) In dem Hause des Gemeinderatsherrn Dillender wurde hier ein frecher Einbruch verübt und dabei etwa 300 Reichsmark aus der erbrochenen Kommode entwendet. Auch Schmuckstücke und Uhren entwendete der Dieb, so daß der Gesamtverlust auf 400—500 Reichsmark beläuft.

Sport- und Spielfeste der Bruchsaler Schulen.

Von Hanspeter Moll.

Ob wohl überall die Spiel- und Sportfeste der Schulen so hübsch abgehalten werden und ob man so famose Leistungen zu sehen bekommt wie bei uns im lieben Bruchsal? Schon der Weg zu den verschiedenen Sportplätzen durch den rosenrothdufteten Schloßgarten, unter den schattigen tiefgrünen Kastanienbäumen entlang, die noch die Frische der vergangenen Nacht um sich tragen, ist eine Entspannung und Erquickung. Herz und Seele sind aufnahmefähig für all das Frische, Frohe, Unergründliche der sportgeübten Knaben und Mädchen, die ihre Übungen und Vorführungen mit Freude und Hingebung machen. Wie anders das heutige Turnen gegen das der früheren Zeit! Damals Schablonisierung, nur allein darauf zugetrieben, den Körper zu kräftigen, heute aber sollen durch die verschiedenen Arten der Übungen die Ausdauer, Tatkraft, der Mut und das Selbstvertrauen geweckt und gehoben werden. Das Schulturnen ist Erziehungsfaktor geworden.

Alle drei Veranstaltungen (Oberrealschule, die den Reigen begann und wovon wir schon kurz berichteten, Gymnasium und Volksschule) fanden beim strahlendsten Sommerwetter statt. Der Himmel schaute mit leuchtendem Auge auf unsere liebe Jugend, die große und die kleine, die in den Gewandtheater- und Gesellschaftsübungen zeigte, wie nicht nur der Körper gestärkt und gekräftigt wird, sondern wie auch die inneren Kräfte geweckt und vertieft werden, wie Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl sich geltend machen.

Ungefähr 200 Schüler führten bei dem Spiel- und Sportfest des Gymnasiums auf dem Plage des Turnerbundes, unter Leitung von Turnlehrer Löwe, der es wohl wie kein zweiter versteht, mit diesen jungen Menschen umzugehen, Freiübungen nach ganz moderner Art vor, die sämtliche Körperpartien auf das Zweckmäßigste beschäftigen. Die 22 Schülerinnen des Gymnasiums tanzten unter Gesang und Lautenbegleitung zwei hübsche Reigen, die mit Beifall aufgenommen wurden. Glänzende Leistungen wurden im 100 Meterlauf erzielt. Der Unterprimaner Reiß-Wünzschheim brachte nur 12,1 Sek. und in Stabhochsprung brachte er es auf 2,90 Meter; im Hochsprung ohne Brett der Obersekundaner Beyer auf 1,70 Meter. In hundert Reihenfolge wurden Kugelstoßen, Staffellauf, Furchenlauf, Schlagballweitwurf gezeigt. Den Schluß bildeten Fuß- und Handballspiele. Das Fest fand unter der Leitung von Turnlehrer Löwe und Professor Bender, dem Ortsvorsitzenden des Reichsausschusses für Leibesübungen, Direktor Kreuzer ehrte die Sieger und Siegerinnen durch Ueberreichung eines geschmackvollen Diploms und gab in seiner Ansprache der Freude Ausdruck, daß der seit zehn Jahren durch Erlaß des Unterrichtsministeriums als Pflichtfach vorgezeichnete Spiel- und Sportunterricht sich so gut bewährt habe, indem er eine wertvolle Bereicherung des Unterrichtswezens bilde. Schon im Jahre 1928, zur Zeit als auch die Reichsjugendwettkämpfe eingeführt wurden, konnte das hiesige Gymnasium in einem eigenen Spiel- und Sportfest dazunehmen, was die Schüler gelernt hatten. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Spielnachmittage als obligatorisches Fach weiterhin bestehen bleiben. Ein Hoch auf unser deutsches Vaterland, für das Körper und Geist erkräftigt werden sollen, beschloß die Feste.

Über noch von einer anderen Veranstaltung, die das Gymnasium am vorhergehenden Nachmittag abhielt, vom Schau-schwimmen in der Stadt, Badenauflaß, wollen wir berichten, weil die ganze Sache gar so hübsch ausgefallen war. Eine Menge Zuschauer hatten sich denn auch eingefunden, um die Schwimmkünfte der Ober- und Untersekundaner und Ober- und Untertertianer zu bewundern. Und

sie waren wirklich bewundernswert. Schon die bronzebraunen Körper in den verschiedenen Schwimmarten anzuschauen war eine Freude. Der eine Schwimmer langgestreckt in eleganten Stößen vorwärtsschwimmend, der andere beweglich wie ein Frosch, manche zappelnd, jene ruhig, prüfend, feilisch, in Rückenlage oder Hand über Hand schwimmend, aber alle vom gleichen Eifer befeuert, das Beste zu leisten. Im 200 Meter Schwimmen brauchte nur 3 Min. 48 Sek. der U. S. Schmitt, der 50 Meter sogar in 36 Sek. zwang. Beim Streckentauchen schwammen die Obersekundaner Käßel und Häcker 40 Meter unter Wasser in 41 Sekunden, Schmitt U. S. 20 Meter in 14 Sek. und Nowack U. S. 32 Meter in 26 Sekunden, der auch beim Teller tauchen für 10 Teller nur 13 Sekunden brauchte. Den kleinen Käßel U. S. wollten wir noch besonders erwähnen, der neun Teller in 12 Sekunden holte. Auch im Staffelschwimmen gab es feine Leistungen: viermal 40 Meter in 2 Min. 14 Sek. Sieger Untersekunda, die auch in dem famolen Wasserballspiel gegen die Prima 8:0 gewann. Nicht vergessen wollen wir aber die humoristischen Einlagen, Mann und Frau im Zylinder und Federhut, die ins Wasser geworfen wurden, den Stangenkampf, das Wurfschnappen und vor allem die Köstlichkeit der Feuerwehr, die mit großem Eifer das brennende, am Rand des Bedens stehende Holzhauschen, auf dem der Name „Schiff“ prangte (so nennt man das Gymnasium) zu löschen veruchte. Die nackten Feuerwehrleute mit Helm und Gürtel besaßen, wirkten erheiternd.

Die Stadtschule hatte, wie wir das ja seit einiger Zeit schon gewöhnt sind, wieder ihre eigene Note. Alle Feste sind hübsch eingeleitet, der Rahmen ist mit gutem Verständnis gewählt, kommt doch in einer passenden Umrahmung ein Bild erst recht zur Geltung. Licht, hell, froh muß es um unser bestes Gut, um unsere Kinder sein — diese Spielfeste sind eine wunderschöne Einrichtung, die die Turn- und Spielnachmittage krönen und den Kindern eine tiefe Freude geben. Aber auch den Zuschauern, unter denen außer den Eltern und Freunden der Volksschule, die Staatl. und Stadt. Behörden, die drei Konfessionen und der Vorl. des Stadtschulrates für Leibesübungen vertreten waren. Unter Vorantritt der Schüler-Trommler- und Pfeifengarde marschierten ungefähr 400 Kinder, Knaben und Mädchen des 5. bis 8. Jahrganges der Pestalozzi-, Hebel- und Strunnschule auf dem Plage ein, wo unter der Leitung von Hauptlehrer Seidenkicker die Vorführungen begannen. Schöne, erakte Freiübungen, ein ganz entzückendes Singpiel, Dornroschen und der Prinz, ein wunderhübscher, ländlicher Reigen, Eierlaufen, Toppschlagen, ein lustiges Wettrennen von Marktverkaufserinnen mit Körben auf dem Kopf (unter Leitung von den Hauptlehrerinnen Kaiser und Stengle) und all die vielen Wett- und Staffelläufe, Wurf-, Stoß-, Handballspiele der Knaben zeigten mit wie großer Freude die Kinder bei der Sache sind, aber man spürte auch das Verständnis und die Liebe der Lehrer und Leiter, die dahinterstehen.

Einer trefflichen Ansprache von Stadtschulrat Höfler schloß sich die Bekanntgabe der Sieger und eine Verteilung von mürben Preisen an, die die Stadt gestiftet hatte.

Voran der Spielmannszug, so zogen die jungen Menschenkinde glückselig nach Hause, uns aber fiel das Wort des Mannes ein, von dem Friedrich Heibel sagte, daß er den Pfad zum Paradies der Kindheit zurückgefunden, das Wort von Boquimil Goltz: „In der Glückseligkeit ist die höchste Andacht und im freien Spiel der Kräfte die höchste Glückseligkeit.“

Schiffsunfall auf dem Rhein.

Magimiliansau, 20. Juli. Bei der Schiffsbrücke hatte gestern Abend ein zu Tal fahrender Schleppzug umgedreht. Dabei geriet einer der Anhängelöhne auf Grund, glitt aber sofort zurück und rannte an einem nachfolgenden Schlepptrahnen an. Der Ledgewordene Kahn, an dessen Bord 10 000 Zentner Kohlen waren, begann sofort zu sinken. Um den Verlust des Schiffes zu verhüten, wurde die Ladung durch rasch herbeigeholte Arbeitssleute zum größten Teil über Bord geschleudert. Der Kahn selbst wurde in den Hafen eingeschleppt.

Philippburg, 20. Juli. (Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) Im Rheine drohte einem Dienstmädchen, das des Schwimmens unkundig war, plötzlich der Tod des Ertrinkens. Der junge Kurt Dudenwald konnte die Bedrohung noch rechtzeitig retten.

Neuburg (bei Mosbach), 19. Juli. (Vom Bade gefahren.) Die Frau des Stationsvorstehers in Rumersheim wurde als sie mit ihrem Fahrrad zum Einkauf fuhr, von einem Motorrad erfasst und zu Boden geschleudert. Sie erlitt schwere Verletzungen und schwebt in Lebensgefahr.

Mudau (Krs. Mosbach), 20. Juli. (An der Futerschneidemaschine schwer verletzt.) Ein 18jähriger junger Mann geriet beim Futerschneiden in die Messer der Maschine. In schwer verletztem Zustande wurde er ins Krankenhaus verbracht, wo ihm der Unterarm abgenommen werden mußte.

Wahlungen am Kaiserstuhl, 19. Juli. (Wein auf der Straße.) In der vergangenen Nacht stießen bei der großen Kanalbrücke zwischen Wahlungen und Teningen ein Lastwagen und ein mit Pferden bespanntes Fuhrwerk zusammen; beide Fahrer sind aus dem benachbarten Rimburg. Einem der beiden Pferde wurden beide Vorderbeine gebrochen, so daß es auf der Stelle notgeschlachtet werden mußte. Ferner lief die aus drei Ohm (450 Liter) Wein bestehende Ladung des Fuhrwerks, die für die am kommenden Sonntag in Rimburg stattfindende Einweihung des Kriegerdenkmals bestimmt war, gänzlich aus. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Säckingen, 19. Juli. (Tödlicher Hitzschlag.) Ein in einer Kiesgrube in Kaiserstuhl beschäftigter Arbeiter von Säckingen erlitt einen Hitzschlag dem er nimmehr erlegen ist.

Reichberg (bei Waldshut), 19. Juli. (Verkehrsunfall.) Der hier wohnhafte Landwirt Josef Kaiser wurde auf dem Wege von Reichberg nach Degernau neben seinem Fahrrad schwer verletzt aufgefunden. Man nimmt an, daß er infolge Bruch des Rades verunglückt ist.

Billingen, 19. Juli. (Auto auf den Bahndörper hinabgestürzt.) Auf der Fahrt vom Kirchbacherbahnhof zum Waldhof stürzte ein Personenzug, sich mehrmals überschlagend, die steile Böschung zum Bahndörper hinab. Wie durch ein Wunder blieb der Lenker unverletzt. Der Wagen wurde schwer beschädigt.

Oberhäuser (bei Schopfheim), 19. Juli. (Brand.) Am Freitag brach hier im Anwesen des Landwirts Dörreer Feuer aus, wobei der Hof vollständig niederbrannte. In eine Rettung war wegen Wassermangel nicht zu denken. Der Viehbestand konnte gerettet werden.

Ein Hof durch Blitzschlag eingeeichert.

Freiamt-Immendingen (Amt Emmendingen) 19. Juli. Während eines heftigen Gewitters, das heute nachmittags Stundenlang über unserer Gegend tobte, schlug der Blitz in das Wirtschaftsgelände des Hofguts Christian Kern. Das von den Entenrosträten genährte Feuer ergriff bald die anderen Gebäude und so wurde in wenigen Stunden der schöne Hof völlig eingeeichert. Ein Stier und ein Kalb verbrannten. Von den Fahrnissen konnte sehr wenig gerettet werden. Außer der Familie des Hofbesizers Kern ist auch eine in einem Nebengebäude untergebrachte Tagelöhnerfamilie Joh. Georg Bühler ihrer Habe beraubt und wohnungslos. Die zur Hilfe gerufene Motorpomppe aus Emmendingen konnte wegen Wassermangel nicht ihre volle Kraft entfalten, doch gelang es wenigstens, einen Keller mit erheblichen Vorräten zu schützen.

Bruchsal, 19. Juli. (Zum Brande in der Eisenbahnwerkstätte.) In Ergänzung unseres Berichtes wird zu dem Brande in dem Lager- und Materialwassertaum der Eisenbahnwerkstätte noch mitgeteilt: Ueber die Entstehungsurache ist man sich noch nicht im klaren, jedoch vermutet man, daß der Brand durch Unvorsichtigkeit irgend eines Beamten entstanden ist. Die genaue Ursache wird jedoch die Staatsanwaltschaft feststellen, die augenblicklich den Fall untersucht. Auch die Höhe des Schadens steht noch nicht fest, doch muß er sehr beträchtlich sein, denn außer Öl und Petroleum verbrannte sämtliches Werkzeug. Bei dem Brande explodierte u. a. auch eine Wasserstoffflasche, wodurch die Feuerwehrleute in große Gefahr kamen. Nur dadurch, daß sie eine Wand von dem Brandherde trennte, wurden sie vor größerem Schaden bewahrt.

Korf, 19. Juli. (Verzweiflungstat eines Nervenkranken.) Ein 29 Jahre alter Arbeiter von Ahenbach hielt sich gestern nachmittags in verschiedenen hiesigen Wirtschaften auf, zuletzt im „Lamm“. Er nahm ein ziemlich Quantum Bier und Schnaps zu sich und ließ das elektrische Klavier spielen. Plötzlich hörte man einen kurzen Anruf und er sank zu Boden. Er hatte sich mit einer Kleintalperipistole in die Brust geschossen. Mit dem Sanitätsauto wurde er ins hiesige Krankenhaus gebracht. Die Verletzungen sind schwer, aber nicht lebensgefährlich. In seinen Kleidern fand sich ein Abschiedsbrief an seine Eltern, in dem er sie um Verzeihung bat, wegen seiner Tat, aber er sei nervenkrank und könne keine Arbeit finden, deshalb wolle er aus diesem Jammerthal scheiden. Zuletzt war er im Renchtal mit Kirchengenossen beschäftigt.

Radio-Batterien

Kaiserstraße 14 c

Fernruf 4655/56

RHEINELEKTRA

Lincoln / Vinyl / Tyrol

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Schmeling - Baolino klar zum Geleht.

Wettkampf von Bülow. - 100 000 Dollars für Schautämpfe. - Neue Pläne der Garden Corp. in Florida.

(Von unserem Newyorker Korrespondenten.)

Der Kampf Schmeling-Baolino, der in Wirklichkeit jetzt wohl zwischen dem Madison Square Garden Präsidenten Carey und dem bekannten Promoter Jugazy darstellt, ist so gut wie sicher von William B. Carey entschieden. Madison Square Garden hat sich mit Jugazy verständigt und, wie schon kürzlich vorgetragen, den O'Kelly-Kontrakt übernommen. Das mag nicht gewiesen sein, aber jetzt kann man den Kampf Schmeling-Baolino im September steigen lassen, und der wird so gut wie sicher einbringen, daß die Bostoner Abfolge nicht stark ins Gewicht fällt. Bülow wird wohl auch seinen Teil an den Bostoner Kämpfen mit zu tragen haben. Schmelings früherer Manager hat schon einen Frontwechsel vollzogen. Eine Unterredung mit Carey scheint davon überzeugt zu haben, daß es für ihn zweckmäßiger ist, keine Schwierigkeiten mehr in den Weg zu legen, und er sich am besten stellt, wenn er die Prozedur nimmt, die man bei den Newyorker Kommission auf das Drängen von Carey Konturen hin wegen der Abhaltung des Kampfes weiterhin Schwierigkeiten machen sollte, dann wird man nach Chicago oder Detroit gehen. Aber an dem Sieg von Carey Schmeling ist kaum mehr zu zweifeln.

Mittlerweile hat Joe Jacobs, Schmelings neuer Manager, seine Eien geschmiedet. Man spricht davon, daß Schmelings weitere Kämpfe ihm 100 000 Dollars einbringen. Er besteht sich hier auf Geschäfte! Schmeling dürfte sich nicht haben lassen, so schnell Großverdiener ersten Ranges zu werden.

Schmeling ist guter Dinge und hofft, gegen Sharkey zu gewinnen. Sharkey hat in seinem letzten Kampf im Februar dieses Jahres in Miami Beach gegen Stridling nicht überzeugen können. Er heißt, aber wenig heißt. Warten wir ab. Sharkey hat von Garden Corp. seine Garantie für 100 000 Dollar in der Tasche und macht sich keine Sorgen zu machen. Wenn ich Schmeling schlage, dann kann es nur Tunney, hat er kürzlich einem Reporter erklärt.

Man will in eingeweihten Kreisen nicht daran glauben, daß Schmeling tatsächlich wieder in den Ring geht. Möglich ist zwar, aber man weiß auch, daß Dempsies Geschäftskellner verurteilt werden kann und meint daher vielfach, der Manassa-Kauser nur dafür sorgen, daß sein Name in aller Leute Mund bleibt. Dempsie gegen den Sieger des Kampfes Schmeling-Sharkey wollen, dann wird diese Begegnung im Februar nächsten Jahres in Florida sein. Dann ist dort Saison und ein großes Gewinnen zu erwarten. Madison Square Garden hat so wie die Abfahrt, Miami Beach eine große Arena aufzustellen. Das wird Geld bringen, denn bei Sharkey-Stridling verzeichnete man 40 000 Zuschauer und 400 000 Dollar Einnahme.

Nach dem Kampf im September wird Schmelina vorübergehend, soweit die Geschäfte es erlauben, nach Deutschland zurückkehren. Dann wird es einen großen Tag im Berliner Sportpalast geben, denn Schmeling möchte etwas arrangieren. Das nötige Geld wird er mitbringen!

Der 1. H.C. Nürnberg tritt zum Wiederholungsspiel gegen die BSC. mit der Stürmerreihe Reinmann, Gubner, Schmitt, Weiß an.

Der Länderkampf Baden-Elsass.

Der leichtathletische Länderkampf Baden-Elsass findet nunmehr bestimmt am Sonntag, den 28. Juli, im Stadion des FC. Phönix statt. Der Karlsruher Sportgemeinde steht damit ein außerordentliches Ereignis bevor. Bekanntlich gewann im Vorjahre Elsass den Verbandskampf mit nur 1 Punkt Vorsprung vor Baden. Die Aufnahme unserer Aktiven und der Besuch und die Begeisterung des Straßburger Publikums waren ganz hervorragend. Tausende Menschen haben sich an den schönen Leistungen der Athleten damals begeistert, darunter viele mitgereiste Badener. Besonders das nahe Rheil war durch etliche Hundert Anhänger vertreten.

Die Badener wollen dieses Jahr alles daran setzen, den Retour-Kampf zu gewinnen. Baden startet in stärkster Aufstellung. Außer den bekannten Karlsruher u. Mannheimer Sportsleuten gehen z. B. noch Brechemacher-Eitlingen, Steinhart-Phönix (zur Zeit in Münster) und Buchsweiler-Freiburg an den Start. Aber auch das elsässische Team ist sehr stark. Unsere Nachbarn kommen in Stärke von 31 Mann (außer den Begleitern) am Sonntag früh hier an. Wir bemerken unter ihnen Kräfte wie Wollung, Winter, Fischer, Heise usw. Hoffentlich werden die Elssässer von Baden die besten sportlichen und gesellschaftlichen Eindrücke mitnehmen. Die technische Leitung (Klein-Karlsruhe) und das Karlsruher Publikum wird alles tun, den Sportskameraden von drüben ein ebenso schönes Fest zu bereiten.

Deutsche Siege in Hieserschafien.

Leipzig, 18. Juli. Die Meisterschaftskämpfe sind beendet, nur die letzten Starter rangen noch um den Ehrentitel eines Einzel-Rundesmeisters auf Asphalt im Endkampf, der um die Mittagsstunde die Entscheidung brachte. Den Hauptanteil des Tages hatten die Entscheidungen der beendeten Gaukämpfe gebracht. Auf Asphalt standen 10 kombinierte Mannschaften im Kampfe. Mit überlegenem Erfolge setzten sich hierbei die Sachsen mit drei Mannschaften an die Spitze, von acht Mannschaften auf Bohle errang Mitteldeutschland den Sieg, auf Schere rangen Nord- und Süddeutschland erbittert um die entscheidende Holzahh. Norddeutschland blieb Sieger. Noch immer sind alle 60 Bahnen in unaufhörlichem Betrieb, viele müssen trotz der großen Zahl der Bahnen zurücktreten. Ein solcher Andrang ist bisher noch nicht dagewesen.

Ausfallen der Mannheimer Herbstpferderennen

Eine am 15. ds. Mts. stattgefundene Sitzung des Direktoriums des Badischen Rennvereins Mannheim hat sich schweren Herzens entschließen müssen, das für 8.-15. September beabsichtigte Herbst-Meeting ausfallen zu lassen. Die wirtschaftlichen Nöte unserer Zeit haben, wie bei fast allen Rennvereinen, infolge schwächeren Besuchs und verringertem Totoumsätze schon beim Mai-Meeting ein beträchtliches Defizit geschaffen. Da bei der heutigen wirtschaftlichen Lage kaum anzunehmen ist, daß bis Herbst eine Besserung eintritt, vor allem aber die Abhaltung der traditionellen Matreennen gesichert werden muß, hat man es vorgezogen, die ohnehin meistens einen Zuschuß erfordernden Herbstrennen diesesmal abzusagen.

Die Deutsche Turnerschaft hat nun doch noch ihren Mitgliedern den Start bei den DSB-Leichtathletik-Meisterschaften unter sagt.

Leichtathletikländerkampf Deutschland-England

Für den Länderkampf Deutschland-England, der am 24. August in London stattfindet, wurden zwischen dem englischen Verband und der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik nunmehr endgültig die nachstehenden zwölf Wettbewerbe, die sich in der Hauptsache aus Staffeln zusammensetzen, vereinbart. Staffeln: 4 mal 100 Yards, 4 mal 440 Yards, 4 mal 880 Yards, 4 mal 1 Meile, 4 mal 120 Yards Hürden, 1 Meilenstaffel (880 Yards, 220 Yards, 220 Yards, 440 Yards), Mannschaftsläufen über drei Meilen. Einzelwettbewerbe: Hochsprung, Weithprung, Stabhochsprung, Kugelstoßen, Diskuswurf. Im Mannschaftslauf starten 4 Läufer, von denen die drei Besten gewertet werden, in den Einzelkonkurrenzen je zwei Mann. Die Zusammenstellung der deutschen Mannschaft erfolgt in der Hauptsache aufgrund der bei den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften in Breslau gezeigten Ergebnisse.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meeres-Niveau	Temperatur C°	Relative Feuchtigkeit	Niedrigste Temperatur nachts	Schneehöhe cm.	Wetter
Berthelm	764.1	19	32	17	-	heiter
Königsstuhl	764.2	22	28	21	-	teilw. bew. d.
Karlsruhe	764.6	20	33	15	-	heiter
Baden-Baden	766.5	18	29	13	-	"
Willingen	764.4	15	8	11	-	"
St. Blasien	764.4	17	20	17	-	"
Badenweiler	643.6	19	22	13	-	wolkig

Fortdauer des hochsommerlichen Wetters.

Die Temperaturen liegen gestern in der Ebene wiederum auf über 3 Grad; die Tagesmittel der Lufttemperatur lagen mit 23-24 Grad weit über dem Normalwert. Leicht milde Gewitterlagen hatten bis zu 30 Grad Höchstwärme. Die harte Überbituna der unteren Luftschichten führte in Verbindung mit der noch immer hohen Luftfeuchtigkeit auch in der letzten Nacht vielerorts zu Gewittern. Die Wetterlage hat sich nicht geändert, ein Absinken der Luft- und Bodentemperaturen ist daher noch nicht bevor. Eine über Frankreich in Ostafrika begriffene Gewitterfront wird voraussichtlich heute nacht unter Gebiet erreichen und nur vorübergehend leichte Absinkungen bringen.

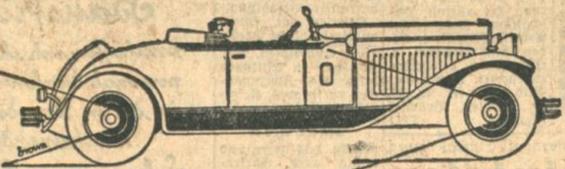
Wetterausblick für Sonntag, den 21. Juli 1929: Fortdauer des hochsommerlich warmen Wetters. Vielorts Gewitter.

Außerbadische Wettermeldungen vom 20. Juli 1929, 8 Uhr vorm.

Stationen	Luftdruck in Meeres-Niveau	Temperatur C°	Wind	Stärke	Wetter
Augsb. (Luftdruck örtlich)	-	-	-	-	-
Berlin	766.0	22	W	leicht	heiter
Bamberg	760.4	10	SW	"	bedeckt
Bielefeld	762.3	19	"	"	wolkig
Bonn	764.5	14	E	schwach	heiter
Bremen	764.2	15	E	leicht	teilw. bew. d.
Dresden	764.7	21	E	"	heiter
Frankfurt	764.1	23	E	"	wolkig
Hamburg	766.3	18	SE	"	"
Köln	766.3	21	SE	"	heiter
München	766.3	22	SE	"	teilw. bew. d.
Nürnberg	765.9	27	SE	mäßig	wolkig
Regensburg	765.8	26	W	leicht	"
Wien	74.8	18	SE	leicht	bedeckt
Zürich	767.4	19	SE	leicht	wolkig

Wasserstand des Rheins.

Schiffertief. 20. Juli, morgens 6 Uhr: 141 Stm.; 19. Juli: 143 Stm. Aehl. 20. Juli, morgens 6 Uhr: 240 Stm.; 19. Juli: 264 Stm. Maxau. 20. Juli, morgens 6 Uhr: 490 Stm.; 19. Juli: 455 Stm. Mittags 12 Uhr: 481 Stm.; abends 6 Uhr: 493 Stm. Mannheim. 20. Juli, morgens 6 Uhr: 317 Stm.; 19. Juli: 219 Stm. Casb. 18. Juli, morgens 6 Uhr: 195 Stm.



CHRYSLER KÄUFER kaufen nicht nur ein AUSGEZEICHNETES AUTO - sie kaufen VOLLKOMMENSTEN SERVICE dazu!

Informieren Sie sich hier, was CHRYSLER SERVICE bedeutet!

Chrysler Service - Chrysler's Dienst am Kunden - wenn Sie Ihren Wagen kaufen! Denn Ihr Chrysler wird Ihnen durch einen fachgeübten Chrysler-Mechaniker abgeliefert, der Sie als Kleinste genau mit der Konstruktion und Handhabung Ihres Wagens vertraut macht. Chrysler Service sieht außerdem während der Zeit des Kaufens drei kostenlose Kontrollen des Wagens vor, speziell hierfür ausgebildete Mechaniker vornehmen modern ausgestattete Garagen, in denen ein moderner Wagen wirklich fachmännisch behandelt wird. Das ist nicht viele! Chrysler schuf

daher ein Netz von Service-Werkstätten, jeweils verbunden mit einem Lager von Original Chrysler-Ersatzteilen, die also überall - in ganz Deutschland - erhältlich sind. Wo auch immer Sie mit Ihrem Chryslerwagen sind: Stets ist ein Chrysler-Vertreter mit einer Chrysler Service Station in der Nähe. Auf Anruf steht er jederzeit zu Ihrer Verfügung. Das Werkstatt-Personal der Chrysler Service Stationen wird in besonderen Service-Schulen zu Chrysler Service Spezialisten ausgebildet - Chrysler-Mechaniker, Maschinen und Ersatzteile stehen daher in ganz Deutschland überall für Sie bereit. Schnellste, wirklich sachgemäße Arbeit für Ihren Wagen - zuverlässige, individuelle Bedienung bei mäßigster Berechnung, zu jeder Zeit, in allen Situationen und in jeder Gegend Deutschlands: Chrysler Service - Chrysler's wahrhaft moderner, vollkommener 'Dienst am Kunden', den Sie zusammen mit Ihrem Chrysler-Wagen kaufen.

Wo Sie dieses Zeichen sehen, ist eine CHRYSLER SERVICE Werkstatt.



Darum wird ein CHRYSLER BESITZER sich niemals um seinen Wagen sorgen müssen.

Hauptverkaufsstelle in Karlsruhe i. B.: Kautt & Sohn, Waldhornstr. 14/16, Telefon 291/92
CHRYSLER COMPANY M. B. H., BERLIN-JOHANNISTHAL, STURMVOGELSTR. 3.



Ein Riese trägt die Verantwortung

Wer Lastkraftwagen besitzt oder fährt, übernimmt damit die Verantwortung für pünktliches Funktionieren des Betriebes. ESSO, der neue riesenkräftige Betriebsstoff, nimmt Ihnen die Bürde der Verantwortung ab. ESSO schont den Motor, bringt Ihren Wagen mit Riesenkraft ans Ziel. ESSO bedeutet: sofortiges Starten - schnelle, zuverlässige Zündung - rückstandlose Verbrennung - klopfreies Fahren - unwiderstehliche Kraft.



ESSO erhalten Sie an den silbernen Pumpen. ESSO ist rot gefärbt. Achten Sie auf die rote Farbe, dann fahren Sie zuverlässig und - mit Riesenkraft!

DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT
DAPOLIN · ESSO · STANDARD MOTOR OIL

60 Jahre Karlsruher Turngau

SONDERBEILAGE DER »BADISCHEN PRESSE« ZUM 60JÄHRIGEN JUBILÄUM DES KARLSRUHER TURNGAUES

Was uns nützt.

Von Gauvertreter F. Brüstle (R.T.B. 1846).

Eine im vorigen Jahr im Anschluß an das deutsche Turnfest in Wien unternommene Fahrt rheinabwärts bis nach Holland bot Gelegenheit, einige der gewaltigen Industrieanlagen des Ruhrgebietes zu lernen. Was die Maschinen der verschiedensten Arten ist ungeheuer und wenn irgend wo einem zum Bewußtsein kommt, daß wir im Zeitalter der Maschine, der Mechanisierung leben, dann ist es hier im Herzen Deutschlands, wo sich die Anlagen der Werke kilometerweite hinziehen.

Den gewaltigen Leistungen der Maschinen entsprechend sind auch die Zufuhren von Öl und Brennstoffen, die den Maschinen neue Schätze geben und sie vor dem Heizlaufen bewahren sollen. Gar

Aus der Geschichte des Karlsruher Turngaues

1869—1929.

Die Gründungszeit des Karlsruher Turngaues fällt in das in Karlsruhe beginnende Wirken eines Mannes, der weit über die gelb-roten Grenzpfähle hinaus den Ruf eines erstklassigen Methodikers genas, dessen Name mit der Geschichte des Turnens in Schule und Verein eng verknüpft ist: Geh. Hofrat Alfred Maul. Mit seiner Berufung 1869 nach Karlsruhe als Leiter der Turnlehrerbildungsanstalt kam pulsierendes Leben in die Vereinsturnerei. Es war selbstverständlich, daß man das Saatorn, was man im Schulturnen in die jungen Menschen hineinlegte, nicht nur aufgehen sehen wollte, die Pflanze sollte wachsen und treiben und Früchte tragen. Und zur Pflanz- und späteren Pflegestätte war das Vereinsturnen der ein-

stößteste Fundament eines Verbandes war. Maul leitete den Gau bis 1896, ihm folgte Dr. Sidinger 1897 und 1898, Einwald 1899 und 1900. Ein Dezenium lag dann die Führung bei Zeis (1901 bis 1911), der sie an Schmidt (1912 bis 1923) abtrat. 1924 und 1925 trat Eichler an die Spitze und seit 1926 leitet Brüstle das Wohl und Wehe des Karlsruher Gaues. So gering wie der Wechsel in der geschäftlichen Leitung, war zum Segen der Arbeit auch die technische Führung. Der erste Gauverwalter bzw. Oberturnwart war Kaller. Ihm folgten Zahn, Leonhardt, Schmittlein, Maier und Blum. Die Verdienste dieser Männer sind oft und an würdiger Stelle gefeiert worden. Erwähnt sei hier nur, daß von mehr als zwei Drittel der Lebensbauer des Gaues, Leonhardt, Maier und Blum ihre Ämter versehen haben.

Die Gipfeljahre des turnerischen Lebens für den Gau waren und sind heute noch die Gauverwalterjahre; an ihnen nimmt die große Zahl der Aktiven Anteil. Soweit die Gauverwalter einwandfrei nachgewiesen werden können, seien sie hier festgehalten: 1872 Grünwinkler, (vom November 1870 bis Ende April 1871 war jede Tätigkeit im Gau eingestellt), 1874 Bruchsal, 1875 Bühl, 1876 Mühlburg, 1877 Karlsruhe, 1879 Mühlburg, 1882 Durlach, 1884 Rastatt, 1885 Rüppurr, 1887 Rastatt, 1888 Baden, 1892 Bruchsal, 1896 Mühlburg, 1898 Ettlingen, 1901 Rastatt, 1903 Durlach, 1906 Hagsfeld, 1910 Ettlingen, 1911 Karlsruhe, 1913 Aue, 1920 Durlach, 1921 Beiertheim, 1925 Rintheim, 1927 Ettlingen, 1929 Jubiläumsturnen Karlsruhe.

Neben diesen Gauverwalterjahren bürgerten sich seit den Jahren vor dem Weltkrieg Gaukämpfe einzelner Sparten ein, von denen die Spieltage den Anfang machten. Dann wurden, den Bedürfnissen entsprechend, Gaujugendturnen und -treffen gehalten, vollständige Kämpfe, Gauschwimmen usw. Ein sehr gepflegter Zweig des turnerischen Lebens im Gau sind die Gauwaldläufe. Ein marantener Lauf innerhalb der D.L. war auch der Hermannslauf, zu dem der Karlsruher Turngau 187 Turner stellte. Alljährlich fand eine Gauwanderung statt, die in alle Teile unserer schönen Heimat führend, immer gern besuchte Veranstaltungen waren. Fährte der Weittafel im Gau die Turner zum friedlichen Ringen auf den Plan, so sollte die Wanderung mit dem Zweck verfolgen, den Boden turnerischer Ideen zu beackern und die Turner zusammenzuführen.

Aus dem Lebenslauf des Gaues mögen hier einige Daten in chronologischer Reihenfolge niedergelegt sein:

Zum Turntag des oberrheinischen Turnerbundes — dem Vorkämpfer des X. Kreises am 16. Dezember 1860 in Karlsruhe auf Anregung des damaligen »Karlsruher Turnvereins« gegründet — trat im Mai 1870 in Baden-Baden der Karlsruher Gau zum ersten Mal mit Kreisturnen geschlossen auf. 1889 konnte der Gau auf dem Deutschen Turnfest in München mit einer Gauriege seine Farben vertreten lassen, ebenso 1894 in Breslau, 1898 in Hamburg. In das letzte Jahr fällt auch der Beginn einer Bewegung, deren Ziel darauf gerichtet war, den herrlichen Leibesübungen eine beengende Stempel aufzudrücken: die Politisierung der Turnvereine als reine Arbeiter-Turnvereine. 1903 konnte der Gau eine Riege zum Deutschen Turnfest nach Nürnberg senden, 1908 nach Frankfurt, 1913 nach Leipzig. 1907 lenkte sich tiefe Trauer in die Herzen der Turner, als der allverehrte Führer und Meister des Gaues zum ewigen Schlaf schlief: Alfred Maul.

Einen Halt in der Entwicklung des Gaues machte das Völkerverbringen 1914 bis 1918. Und auch in dieser Zeit bewahrte sich das alte Wort: Sängler, Turner, Schützen — sind des Landes Stütze. Gleich zu Beginn des Krieges zog mehr als die Hälfte der aktiven Turner ins Feld; von 4050 Mitgliedern sind 2290 unter den Waffen; diese Zahl erhöhte sich 1917, indem von 4561 Steuerpflichtigen 3104 auf dem Felde der Ehre kämpften. In 16 Vereinen des Gaues ruhte das turnerische Leben vollständig.

Die kommenden schweren Zeiten einer entsetzlichen Geldentwertung können aber die Wiederaufnahme der Arbeit im Gau und Vereinen nicht hindern. Wohl darf der am 23. Februar 1919 ein-

Der Gauverwalter im Jubiläumsjahr.

Von links nach rechts (stehend): Fischer, Korn, Kumm, Brüstle, Blum, Dr. Stern, Straub
Von links nach rechts (sitzend): Maier, Kratzert, Durst, Kuhn, Schneider, Weindel, Lorens



finden die einzelnen Teile der Maschine zu trennen und einzusparen, um das Ganze recht lange gebrauchsfähig zu erhalten und werden die Maschinen unterstellt und auf Schäden geprüft, da dort fällt eine Ausbesserung oder Auswechslung nötig, alles, was die Lebensdauer der so teuren Anlage zu verlängern.

Und wir? Gleichen nicht auch wir bis zu einem gewissen Grade dem Organismus einer Maschine, nicht nur körperlich, sondern oft auch im geistigen Sinne? Wenn wir so oft vom Zeitalter der Mechanisierung sprechen, so wollen wir damit zum Ausdruck bringen, daß wir, gezwungen durch die Verhältnisse, und durch den Kampf um's Dasein selbst zu einer Maschine geworden sind.

Das gilt vor allem von dem Großstädter; er gleicht im besondern Maße einer Maschine, die morgens in Betrieb gesetzt wird und lange in Tätigkeit bleibt, bis man seine Werkstätte, seine Fabrik, sein Büro verläßt und abends müd in's Bett sinkt, froh, seine Verpflichtungen, die meistens im gleichen Gebiete verlaufen, erfüllt zu haben.

Rechnen wir dazu noch die Unrast des Tages und das Tempo der heute, das uns zu verschlingen droht, dann wird es klar, daß wir nicht nur körperlich, sondern auch geistig über Gebühr beansprucht werden, gleich der Maschine, der man mehr, als sie zu leisten vermag, zumutet.

So kann man also, ohne das Geistige im Menschen gering einzuschätzen, sagen, daß der Vergleich des Stadtmenschen mit einer Maschine zu einem großen Teil seine Berechtigung hat.

Wie die Maschine nun durch immerwährenden Gebrauch sich abnutzt, so geht es auch dem Menschen im Arbeitsleben; je nach seiner Beanspruchung wird er, gleich der Maschine, früher oder später unbrauchbar — ist gleich arbeitsunfähig, kommt zum alten Eisen, er nicht selbst frühzeitig sich darauf besinnend, sich seine Arbeitskraft, seine Frische und Gesundheit, seine Nerven so gut und so lange wie irgend möglich zu erhalten.

Mittel, um dieser frühzeitigen Erschlaffung und Abnutzung vorzubeugen, gibt es viele und noch mehr werden angeordnet. Das beste, vorzüglichste und billigste Mittel zur Erhaltung der Arbeitsfähigkeit, die beste Kraftquelle für den menschlichen Organismus bildet das deutsche Turnen in seiner vielseitigen Ausprägung. Unter Turnen verstehen wir nicht nur Geräteturnen; und Werken, Fechten, Schwimmen, Wandern, Wintersport, alle Arten der Leibesübungen werden heute in deutschen Turnvereinen regelmäßig gepflegt. Aus der Erkenntnis heraus und in der Gewißheit, daß die Leibesübungen auf den Menschen die besten Wirkungen ausüben, wie die Zufuhr von Öl und Brennstoffen auf die Maschine. Körper und Geist werden vor dem Einwirken bewahrt und erhalten uns bis ins hohe Alter hinein frisch, kräftig und arbeitsfähig. Wo geturnt und gespielt wird, da ist das hohe Lied deutscher Jugendkraft, da findet man fröhliche, gesunde Anschauungen und Menschen, die sicher und aufrecht leben gehen.

Und Du verehrter Leser, was hast Du bisher für Dich als Maschine getan? Warum ärgert Du noch, wo es doch zu Deinem Heile kommen zum Turnen! Schau Dir den Betrieb an und erweitere ihn praktisch. Da fallen von Dir ab die Schlacken des Berufslebens und des Daseinskampfes, da wirst Du frei von aller Last und erwirbst Dir einen starken, gesunden Körper und ein gesundes Gemüt, das den Anforderungen des Berufslebens gewachsen ist und eine Einstellung zum Leben, die vor aufstrebenden Schwierigkeiten nicht Halt macht.

Das am 21. Juli mittags auf dem Hochschulstadion stattfindende 60. Gauverwalterturnen des Karlsruher Turngaues bietet Gelegenheit, die vielseitige Arbeit, die heute von den Turnvereinen geleistet wird, kennen zu lernen. Vom kleinsten Knirps bis zum reifen und älteren Mann werden den Zuschauern die Aufgaben des deutschen Turnens, wie sie heute betrieben werden, gezeigt. Einen besonderen Reiz werden ohne Zweifel die Vorturner und Vorturnerinnen ausüben, die zeigen, daß auch Lust und Frohsinn eine gute Pflegestätte haben.

zige Boden. Dort konnte die Pflanze erstarren und unter der Leitung eines Meisters zum kräftigen Stamm werden. Maul griff nicht eine Arbeit allein an, dem Schulturnen als Schüler eines Adolf Spieß neue Wege zu weisen, durch einigartigen methodischen Aufbau das Skelett zum lebensfähigen Körper zu bilden, er wollte das Land bereiten, damit es gleich die Pflanze aufnehmen sollte. So kam es, daß Maul mit der Aufnahme seiner Arbeit als Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt auch gleichzeitig in die 1861 gegründete Turngemeinde in Karlsruhe eintrat. Von hier aus verfolgte er das Ziel, die Vereine Mittelbadens in engere Form zusammenzufassen. Wohl bestand schon lange ein loser Zusammenhang zwischen den einzelnen Turnvereinen, die gegenseitige Unterstützung beherrschte auf dem Boden persönlicher Freundschaften oder in der Mithilfe bei turnerischen Veranstaltungen. Im August 1869 (in der Turnratsitzung am 3.) beschloß man auf Anregung Mauls, den man zum 1. Vorsitzenden gewählt hatte, die Vereine, welche seither im losen Zusammenhang den Gau gebildet hatten, zu einer Besprechung zwecks definitiver Gründung des Gaues einzuladen. Maul arbeitete unermüdetlich die Sachungen aus, welche in verschiedenen Paragraphen die Zwecke und Ziele enthalten sollten.

Die Sachungen wurden in zwei Versammlungen von Vertretern der Turnvereine von Karlsruhe, Bruchsal, Mühlburg und Grünwinkler am 12. und 26. September 1869 durchberaten und mit einigen kleinen Veränderungen angenommen. Nach diesen Verhandlungen, die unter Leitung von Maul standen, wurde der Gau Karlsruhe offiziell als bestehend erklärt. Maul trat an die Spitze, und unter seiner Leitung mit Unterstützung treuer Turnfreunde, wie Kaller, Zahn, Einwald, Leonhardt, Zeis und Maier, nahm der Gau einen gewaltigen Aufschwung. Es folgten Jahre intensiver Arbeit. Leider fehlen von der kommenden Zeit genauere Unterlagen. Es müssen die Berichte noch lebender Turnfreunde das Bild der Entwicklung zeichnen. Wertvollen Aufschluß hat auch die Festschrift der Karlsruher Turngemeinde zur goldenen Jubelfeier 1911 gegeben. Trotzdem Maul zweimal erster Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft war, seit 1895 Ehrenvorsitzender, ließ er seinen Gau, den ersten in Deutschland, nie aus dem Auge; auch seine Tätigkeit im Kreis konnte ihn nicht hindern, sein Ziel im Karlsruher Turngau zu verfolgen: dem Mutterregien- und Einzelturnen die ihm gebührende Beachtung zu verschaffen. Die Vorturnerstunden, die regelmäßig abgehalten wurden, im Sommer manchmal außerhalb Karlsruhe, meist jedoch in der Landesturnanstalt, Wohl war die Zeit auch gerühmter; es fand jährlich ein Gauverwalterturnen statt, dem die einzige Gauverwalterturnsitzung vorausging. Hand eine Gauverwalterturnsitzung — in gewissen Zeiten Stellungnahme zu aktuellen Fragen, zu denen die Turnerschaft Stellung nehmen mußte, und dann aus.

So konnte in ebenbürtiger Arbeit das Augenmerk auf Vertiefung gerichtet werden, Feind allem Oberflächlichen wurde ein granitener Fels geschaffen, der ein gutes Bollwerk der anderen Generation war. Es muß die geschichtliche Wahrheit bestehen bleiben, daß die Pionierarbeit jener Arbeit durch ihre Gründlichkeit das



Ehrenmitglieder des Karlsruher Turngaues.

Sand | Schaufler | Reeb | Zeis | P. Schmidt | K. W. Maier

berufene Gauverwalter auf behördliche Anordnung nicht stattfinden; der März bringt aber die seit Bestehen des Gaues eingerichteten Vorturnerstunden, und am 9. März den Gauverwalterturnen. Die Bestrebungen der Leibesübungen treibenden Vereine, gemeinsam an die großen Ziele heranzugehen, zeitigten schöne Erfolge.

Mit der heutigen territorialen Größe hat der Gau seinen Lebensweg nicht begonnen. Nur wenige Vereine hatte sich in den Jahren vor der Gründung des deutschen Turnens mit dem ausgesprochenen Ziele des Turnens beschäftigt. Die Grenzen des Gaues gingen von Baden-Baden bis Pforzheim, Bretten, Singheim und Bruchsal. Später erscheinende Vereine dieses Gebietes wurden im Gau aufgenommen. 1898 erfolgte die Gründung des Kraichgau Turngaues. Der Gau zählte 1904: 27 Vereine, 1911 schon 36 Vereine. Damit erreichte er schon beinahe die Anzahl der Vereine im Jubiläumsjahr mit 40. Lange Jahre blieb das Bild das gleiche; einzelne Veränderungen infolge Unzufriedenheit oder dergl. blieben ohne jeglichen Einfluß auf das Bestehen des Karlsruher Turngaues. Schmerzlicher war schon die Gründung des Pforzheimer Gaues 1919 und damit der Austritt einiger Vereine. 1920 erfolgt die Gründung des Gaues Mühlbuden, bei der ein altes Mitglied leider verloren ging: Baden-Baden. Der Verlust an Mitgliedern wurde wieder etwas ausgeglichen durch die Auflösung des Pfingstgauerverbandes, der wegen seiner ungünstigen, geographischen Lage nicht vorwärtskommen konnte. 1923 zwingen die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse einen Verein tiefbedauerlicherweise zum Austritt aus dem Karlsruher Gau: Singheim. Durch Neugründungen, bei denen die Gauleitung positiv mitwirkte, konnte der Bestand an Vereinen auf vierzig erhöht werden.

Wenn man im Jubiläumsjahr einen Rückblick hält, darf man sich der geleisteten Arbeit ehrlichen Herzens freuen.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 20. Juli 1929.

Die Wasserversorgung der Stadt Karlsruhe.

Sparbarkeit oder schärfere Maßregeln.

Durch wiederholte Bekanntmachungen in den Tageszeitungen ist die Karlsruher Einwohnerschaft auf Sparbarkeit im Wasserverbrauch aufmerksam gemacht worden. Insbesondere ist darauf hingewiesen worden, daß das Besprengen der Rasen und Gärten nur in den frühen Morgenstunden zwischen 4-6 Uhr vorzunehmen ist, damit für die notwendigen Gebrauchszwecke tagsüber genügend Wasser zur Verfügung steht. Trotz dieses warnenden Hinweises sieht man noch in sehr vielen Vorgärten die Rasenbesprenger tagsüber stundenlang in Betrieb, während in hochgelegenen Stadtteilen Wasser nicht mehr entnommen werden kann. Es wird deshalb an dieser Stelle nochmals an den Gemeinschaftssinn der Einwohnerschaft appelliert mit dem Ersuchen, die vom Städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt erlassenen Verfügungen bezüglich der Wasserentnahme zu berücksichtigen, damit schärfere Maßregeln vermieden werden.

Strengere Polizeivorschriften für die Karlsruher Altstadt.

Die verschiedentlichen Schlägereien in der Karlsruher Altstadt, die der Bevölkerung wiederholt Anlaß zur Beunruhigung und den Justizbehörden zu energischem Vorgehen gegeben hatten, haben jetzt dazu geführt, daß für die Gaststätten der Altstadt (zwischen Kaiserstraße, Kreuzstraße, Kriegsstraße, Mendelssohnplatz, Kapellenstraße) die Konzerteerlaubnis eingeschränkt wurde. Seit Freitag abend haben diese Lokale Wochentags nur noch Konzerteerlaubnis bis 11 Uhr abends, an Samstagen und Sonntagen bis 12 Uhr nachts.

Die polizeiliche Verfügung steht mit den Bestrebungen zur Sanierung der Altstadt und der Bekämpfung der dort in letzter Zeit sich immer deutlicher zeigenden Mißstände im Zusammenhang. Man hofft dadurch das nächtliche Leben in der Altstadt etwas einzubämmen und damit Zwischenfälle zu vermeiden. Da diese Polizeimaßnahme zweifellos für die betroffenen Lokale eine wirtschaftliche Schädigung darstellt, kann man nur hoffen, daß sie bald wieder aufgehoben wird.

Alligatoreier im Stadtpark.

Die in einem besonderen Anbau des Vogelhauses untergebrachten zwei Alligatoren fühlen sich offenbar in ihrer Behausung sehr wohl, denn sie zeigen eine ganz ansehnliche Körperfülle. In einer der letzten Nächte hat das kleinere der beiden Tiere 32 Eier gelegt, die leider allerdings zum großen Teil von ihm zerdrückt wurden. Eine Anzahl davon ist jedoch unbeschädigt geblieben und es soll versucht werden, sie künstlich auszubrüten, weil eine Unterzucht des Inhaltes, der wie bei einem Hühnerei aus einem gelblichen Dotter und darum liegendem Eiwais besteht, darauf schließen läßt, daß die Eier befruchtet sind. Die Eier haben eine Länge von 80 Millimeter und eine Breite von 45 Millimeter und ein Gewicht von 83 Gramm. Im Gegensatz zu den Hühnereiern kann man bei ihnen kein spitzes und stumpfes Ende unterscheiden, sie zeigen vielmehr nach beiden Seiten eine gleichmäßige, stumpfe Abrundung. Die äußere Schale besteht offenbar, wie bei den Hühnereiern, aus Kalk, woran sich nach Innen eine äußerst zähe Haut anschließt.

Da wahrscheinlich noch nicht sehr viele Alligatoreier gesehen haben, wird ein Teil derselben im Vogelhaus in den nächsten Tagen zur Schau gestellt. Es wäre sehr erfreulich, wenn es gelingen sollte, aus den noch gut erhaltenen Eiern einige junge Alligatoren zu erbrüten.

Der Tiergarten hat in diesem Jahre überhaupt schon vielfach Glück mit der Nachzucht von Tieren gehabt, neben den vor kurzem erwähnten Wildschweinen, Leoparden, Bären, Löwen, Wapitis, Hirschen und den Rehen, sind noch die Geburt einer Hirschkäse, einer Antilope und erst in den letzten Tagen ein junger Sitachir zu erwähnen. Daß die Nachzucht in Geflügel ebenfalls auf gelungener ist, kann an der großen Zahl junger Enten, Fasanen, Hühner und Pfauen beobachtet werden.

Ein französisches Militärflugzeug am dem Karlsruher Flugplatz gelandet. Am Freitag vormittag 11 Uhr 15 Min. landete auf dem Karlsruher Flugplatz ein französisches Militärflugzeug, das auf dem Wege von Paris nach Mainz sich anscheinend verirrt hatte. Die beiden Insassen des Flugzeuges erklärten nach ihrer Landung der Flugplatzpolizei, daß sie am Rhein die Orientierung in der Luft verloren hätten und infolgedessen eine Notlandung vornehmen mußten. Nach Prüfung ihrer Papiere wurde den beiden französischen Militärfliegern um 11 Uhr die Start-erlaubnis zum Weiterflug nach Mainz erteilt.

Das Neue Vinzenzhaus erlebte am Freitag, den 19. Juli, am Feste des hl. Vinzenz von Paul, einen großen Freudentag. Die durch Meier-Speer stimmungsvooll ausgemalte neue Hauskapelle konnte ihrer Bestimmung übergeben werden. Die Weihehandlung vollzog der H. Prälat Dr. Stumpf. In den schönen Raum gliedern sich harmonisch die aus der Bildhauerwerkstätte der Gebrüder Meißner in Ueberlingen stammenden Altäre. Das Alte und Neue Vinzenzhaus dürfen als das Eigentum der katholischen Gesamtgemeinde Karlsruhe angesehen werden. Die Verwaltung bejagt unentgeltlich der St. Vinzenzverein Karlsruhe.

Die täglichen Verkehrsunfälle. Ede Kaiserallee und Südliche Hildapromenade liegen ein Lieferkraftwagen und ein Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer wurde von seinem Fahrzeug geschleudert und erlitt Verletzungen schwerer Natur. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Die Schuld liegt auf Seiten des Führers des Lieferkraftwagens. — Ede Kriegs- und Weihenstraße wurde ein Radfahrer von einem Lieferkraftwagen angefahren. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. — Ein Personenkraftwagen stieß an der Ede Ertlinger- und Schützenstraße mit einem Radfahrer zusammen. Das Fahrrad wurde vollkommen zerstört, der Radfahrer verletzt. — Ede Kriegs- und Hildapromenade verlor ein Personenkraftwagen die Vorderräder des Vorderrades, wodurch ein Zusammenstoß mit einem Motorrad erfolgte. Der Motorradfahrer wurde am Kopf verletzt. — Es entstand Sachschaden.

Karlsruhe als Kongreßstadt. Die Beliebtheit der badischen Landeshauptstadt Karlsruhe als Fremden- und Kongreßstadt beweist mehr und mehr die Tatsache, daß bedeutende Tagungen und Kongresse von großen Verbänden schon für die nächsten Jahre angemeldet wurden. So wird aus Anlaß des 70jährigen Jubiläums der Karlsruher Geflügelzuchtvereins voraussichtlich im Mai 1930 der 6. Deutsche Geflügelzuchertag in Karlsruhe stattfinden, zu dem sich mehrere Tausend Personen einfinden dürften. Gleichzeitig soll eine große Geflügelgeräteausstellung gezeigt werden. — Zu den Veranstaltungen des Jahres 1930, die bereits bekanntgegeben wurden, tritt nunmehr auch der 40. Badische Pioniertag, der in Verbindung mit dem 30jährigen Stiftungsfest des Badischen Pioniervereins und einer Wiederkehrsfest mit den Pfläzer Pionieren vom 12.—13. Juli in Karlsruhe abgehalten wird. Man erwartet gegen 3000 Teilnehmer.

10 Jahre „Karlsruher Studentendienst“

Studentische Wirtschaftsarbeit erfüllt nur dann ihre besondere Aufgabe, wenn sie über sich hinausweist. Sie ist nicht selbst das Ziel, sondern der Weg und als solcher wichtig. Schon als im Jahre 1919 der „Studentendienst“, zu dessen Gründung am 18. Juli die Studentenschaft und einige Tage später auch Rektor und Senat der Technischen Hochschule ihre Zustimmung gegeben hatten, seine Aufgaben in einer Denkschrift umschrieb, stellte er als Ziel auf: „Die zu dieser Arbeit vereinigten Kreise der Hochschule werden in derer erfolgreicher Durchführung den Grund legen zu dem, was der Gründung als letztes Ziel vorstehet: einem eigenen Hause. In ihm sollen die Angehörigen der Hochschule einen Mittelpunkt der Gemütsruhe, Erholung und allgemeinen Weiterbildung finden, von ihm aus sollen größere soziale Arbeiten der Hochschulgemeinde für ihre Volksgenossen den Ausgang nehmen.“

Das Haus sollte also nur ein Mittel sein zur Förderung der lebendigen Kräfte in der Studentenschaft, die auf die Schaffung einer akademischen Gemeinschaft als wichtiges Glied unseres Volkes hinstreben. In Karlsruhe entstand frühzeitig die Arbeit, die in jenen ersten Jahren unmittelbar nach dem Kriege unabhängig voneinander an allen deutschen Hochschulen durch die jetzt in der „Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft“ zusammengeschlossenen Wirtschaftskörpern aufgebaut wurde.

So umfassend die Pläne des Studentendienstes vom Anbeginn seines Wirkens gewesen waren, so schwer war es angesichts der großen materiellen Not der Zeit, sie alsbald zu verwirklichen. Man sah sich gezwungen, sich wenigstens vorerst auf bestimmte Arbeitsgebiete, vorwiegend rein wirtschaftlicher Art zu beschränken. Im Vordergrund standen die Wohnungsvermittlung, die Verkaufsstellen für Studienmaterial und antiquarische Lehrbücher, Bekleidungsgegenstände und andere Lebensbedürfnisse, ferner eine Schuhmacherei und Filzstube und das Vergnügungsamt. Daneben gelang es nach mehreren Versuchen, in Verbindung mit der Stadt, Volkstische eine Studentenpeisung einzurichten, endlich im Januar 1921 die „Mensa academica“ im Kellergehoß des Aulagebäudes zu eröffnen, die als vorübergehende Einrichtung gedacht, wenigstens die Befriedigung der Studentenschaft befriedigend sicherstellte.

Der Inbetriebnahme der Mensa folgte im Dezember 1922 die Eröffnung des studentischen Tagesheims im Aulabau, das gleichzeitig als Aufenthalts- und Erfrischungsräum, als Arbeitsraum und als Zeitungszimmer und schließlich als Saal für Abendveranstaltungen künstlerischer Art zu dienen hat. Im Herbst 1923 konnten die Geschäftsräume des Studentendienstes, die vorher in verstreuten und häufig wechselnden Räumen der Hochschule gelegen waren, vorläufig im Fasanenschloß untergebracht werden, wo sich seit der Geschäftsleitung, Buchhaltung und Verbeurteilung, die einzelnen Fürsorgerämter und das Arbeitsvermittlungsbüro, die Hausdruckerei und Maschinenwerkstätte und seit dem Sommer 1928 auch die Geschäftsstelle der akademischen Auslandsstelle befinden.

Die Stabilisierung der Deutschen Währung stellte Deutschland wenn auch nicht gänzlich, so doch wieder klareren wirtschaftlichen Verhältnissen gegenüber. Da brach sich auch die Ueberzeugung Bahn, daß nunmehr die Arbeit der studentischen Selbsthilfe voll aus eigenen Kräften weitergeführt werden müsse, während sie früher in weitgehendem Maße von ausländischen Wohlfahrtsorganisationen unterstützt worden war. In einer Entschließung dankte die Deutsche Studentenschaft für die Hilfe, die ihr in schwerster Not vom Ausland gewährt worden war, die aber jetzt zum Abschluß gekommen sein sollte. So waren es fortan die deutsche Wirtschaft und die staatlichen Behörden, die neben der Studentenschaft

selbst die Verantwortung für das weitere Gedeihen des studentischen Selbsthilfewerkes zu übernehmen hatten. Und sie haben es alle nach ihren Kräften getan.

Gleichzeitig traten damals auch die höheren Ziele wieder mehr in den Vordergrund, wenn sie auch inzwischen nie ganz verloren gewesen waren. Während es in den ersten Zeiten nach dem Kriege wesentlich darauf angekommen war, Maßnahmen zu treffen, die überhaupt das Hochschulleben vor der Vernichtung durch die wirtschaftliche Not zu schützen, so mußte nach Ueberwindung dieser Krisis an die Stelle der Abwehr jetzt eine positive Förderung des akademischen Lebens treten, wenn man der ursprünglichen Aufgabe gerecht werden wollte.

Selbstverständlich blieb in der örtlichen Arbeit als Grundgedanke die wirtschaftliche Förderung der Studentenschaft bestehen. Hatte diese jedoch früher in der allgemeinen Verbilligung des Studienpreises und ähnlichen Maßnahmen zugunsten der Gesamtheit der Studierenden bestanden, so ging man jetzt zu dem Grundgedanken der Einzelvorsorge in ausgeprägter Form über (Freiwillige, Hilfsvereine, Darlehensvereine der Deutschen Studentenschaft, Studentenvereine des deutschen Volkes). So war es möglich, mit dem studentischen Vermögen im einzelnen Fall nachhaltige Hilfe zu leisten und bei der Auswahl der wissenschaftlichen Befähigung behelfen und bei der Auswahl der wissenschaftlichen Befähigung behelfen und bei der Auswahl der wissenschaftlichen Befähigung behelfen. — Als eine Hauptaufgabe betrachtete es der Studentendienst aber auch, die in der Studentenschaft lebendigen kulturellen Kräfte und Bestrebungen zu fördern. Hier sind die Kongresse des Akademischen Orchesters und andere künstlerische Veranstaltungen, ferner z. B. die in den beiden letzten Jahren durchgeführte Vortragsreihe „Leben und Leben der Deutschen“ sowie die Zeitungen und Zeitschriftenausgabe im Tagesheim zu nennen, insbesondere aber auch die Büchererei, die dem Studentendienst gebildet, mit dem geistigen Leben der Gegenwart in Fühlung zu kommen und zu bleiben.

Das Studentenhaus endlich, zu dem im Juli vorigen Jahres der Grundstein gelegt werden konnte, wird der Zusammenfassung aller Bestrebungen studentischer Selbsthilfe dienen, die bisher haben entwickeln können. Es soll aber darüber hinaus mehr sein als nur diese Zusammenfassung: „ein Haus der Studentenschaft“, in dem sich die studentische Jugend aller Richtungen treffen kann; zu regem Gedankenaustausch und Fröhen Arbeit für die Gemeinschaft, zum Wohle des ganzen Volkes.

Der „Studentendienst“ war im Sommer 1919 als Selbsthilfegemeinschaft zwischen Studenten und Dozenten gebildet. Die Freunde der Hochschule waren zu seiner Unterstüzung in einer Komitee „Studentenhilfe“ zusammengefaßt. Die „Studentenhilfe“ hat die Inflation nicht überlebt. Im Frühjahr 1923 wurde deshalb der „Karlsruher Studentendienst“ als eingetragener Verein gebildet, um dadurch die drei Elemente der Arbeit, Studenten, Dozenten und Freunde der Hochschule, organisatorisch zusammenzufassen. Noch einmal erfuhr der Aufbau dann eine Ueberarbeitung. Im Sommer, wo im Hinblick auf die neuen großen Aufgaben die sich durch den in Angriff genommenen Bau des Studentenheimes ergaben, eine Neufassung der Satzungen beschlossen wurde, wurde in erster Linie eine engere Bindung an die Technische Hochschule andererseits eine stärkere Mitwirkung der Freunde und Förderer des Studentendienstes, insbesondere auch der „Gemeinschaft ehemaliger Studierender“ und der „Frauengruppe“ des Studentendienstes bezweckt.

Die Durchführung der Arbeit beruht auf dem Gemeinschaftsgeist der Studenten, die gewillt sind, selbst Hand anzulegen bei den Vorhaben, die ihnen als Angehörige der Hochschule und als Glieder des deutschen Volkes gegeben sind.

Es kann darauf vertraut werden, daß sich immer eine genügende Anzahl freiwilliger Helfer finden wird, die sich im Geiste kameradschaftlicher sozialistischer Arbeit dem Studentendienst zur Verfügung stellen.

Es ist nur zu hoffen, daß auch die Freunde der Studentenschaft und die ehemaligen Studierenden der Hochschule weiterhin die Werke ihrer Hilfe leisten werden.

Zum Jubiläumsturnen des Karlsruher Turngaaues.

Das große Schauturnen am dem idealen Gelände des Hochschulstadions, das am Sonntag, den 21. d. M., mittags 3 Uhr, seinen Anfang nimmt, dürfte wohl den Höhepunkt in der Reihe der Veranstaltungen des Karlsruher Gaaues aus Anlaß seines 60jährigen Bestehens darstellen. Im Anschluß an den Einmarsch werden mehr als 400 Schüler in allen Altersklassen aufgeführt, während ungefähr ebensovielen Knaben eine Gruppe Freiübungen, die so recht dem jugendlichen Tätigkeitsdrang gerecht werden, tun werden. Einen eigenen Reiz und einen hohen ästhetischen Genuß bieten zweifellos die Vorkämpfungen der mehr als 500 Turnerinnen, die nach den Weisen der Polizeiturnschule eine Reihe neuzeitlicher Übungen zeigen werden. Daß das Turnen ein vorzügliches Mittel ist, den Körper gesund und bis ins hohe Alter hinein frisch und widerstandsfähig zu erhalten, wird aus dem Auftreten der nahezu 200 alten Turner ersehen werden; sind doch unter den Grauföhrigen einige, die die Siebenzig schon hinter sich haben. Große Anforderungen an die körperliche Gewandtheit, sowohl wie an das Denkfähigen stellen ohne Zweifel die Übungen, die von den ausübenden Turnern ausgeführt werden. — In den Zwischenzeiten werden einige Staffelläufe, sowie einige Musterpiele den Zuschauern einen Auschnitt von der Vielseitigkeit des heutigen Turnens geben.

Einen würdigen und erhebenden Abschluß bildet die Ehrung der Sieger, die ganz nach der auf dem Deutschen Turnfest in Köln erprobten feierlichen Weise erfolgen wird. Um einem möglichst großen Kreis unserer Bevölkerung den Besuch der Veranstaltung zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten. Es empfiehlt sich aber, die Karten, wenn irgend möglich, im Vorverkauf zu nehmen.

Der Festzug der Turner zieht am Sonntag, den 21. d. M., mittags um 2 Uhr, vom sogenannten Engländerplatz durch die Stadt zum Hochschulstadion. Abweichend von den seitherigen Gepflogenheiten, derartige Umzüge vereinsweise zu führen, ist dieser Festzug so gegliedert, daß hier die Vielgestaltigkeit der turnerischen Tätigkeit zum Teil erkennbar ist. Die vielversprechende innerliche Jugend, Schüler und Schülerinnen, so annähernd 800 Mädchen und Buben eröffnen den Festzug; die vielen Wimpel und Fahnen werden das leblich, herzerfreuende Bild noch mehr beleben. Dann folgen die Turnerinnen, so an 500, in einwandfreier, schicklicher Aufzüge; ein großer Teil von ihnen wird im neuen Tanz- und Straßentanz, wie es für das im August in Gaggenau stattfindende Kreisfestturnen erwähnt wurde, antreten. Schnellig wird sich die statische Gruppe der Fächer und Federturnerinnen im Zuge auszeichnen. Und dann kommt ein farbenprächtiges Bild: die Gruppe der Vereinsfahnen, geführt von der alten ehrwürdigen Fahne aus dem Jahre 1848 des K. T. V.

Den mehr als 150 alten Turnern wird das Zuschauerpublikum seine Anerkennung über das mannhaft Bekennnis zur Turnerkunst nicht vorenthalten.

Den Beschluß des Zuges bildet die ausübende Turnerschaft in großer, vielhundertköpfiger Zahl, in gleichmäßiger Weise. Turnkleidung und einer Disziplin, die immer das hervorsteckende Merkmal der Turnerkunst ist und auch diesmal sein wird. So wird sich der Turnerkunst wie ein bunter Film vor den Augen der Zuschauer abrollen.

Der Zug nimmt seinen Ausgangspunkt vom Engländerplatz und führt hier durch die Seminar- und Bismarckstraße, am Festplatz des Begründers des Karlsruher Turngaaues Alfred Mauler, in der Richtung der Schillerstraße, um in die Jahnstraße einbiegend, sich zum Zug durch diese an untern Altmeyer zu erinnern. Von der Weihenstraße kommend, schwenkt der wohl 2 Kilometer lange Zug zum Wühlburgertor in die Kaiserstraße ein, die die letzten eine Viertelmeile Stränge sich zur Aufnahme solcher Festzüge eignet und zu Ehren des Turners im festlichen Schmucke prangen wird.

Zur Wiedererlangung der gestohlenen Pelzjachen. Wie erfahren, hat die Versicherungsgesellschaft gegen Diebstahl für die Wiedererlangung der gestohlenen Pelzjachen 10 Prozent des Wertes der wiedererlangten Pelze ausgesetzt, höchstens aber 2000 Mark. Die Diebstahle. In dem Neubau am Wühlburger Tor wurden aus einem unverschlossenen Werkzeugkasten Pelzjachen im Wert von 25 RM. entnommen. — In einem heiligen Heim wurden ein Schneidern verschiedene Wäschstücke und ein Damenkleid gestohlen.

Kinderschützlinge — Kinderobhut — des Bad. Frauenvereins vom roten Kreuz, Bad Dürheim. Am Mittwoch, den 24. d. M., fehrn 140 Kinder nach erioergerischer Kur hierher zurück. Der Zug wird 1.05 Uhr in Karlsruhe, Hauptbahnhof, eintreffen. Freitag, den 26. Juli d. M., gehen mit dem Zug 9.35 Uhr 100 Kinder nach der genannten Anstalt ab.

Turnkur für Lehretinnen und Lehrer. An der Landeshauptstadt in Karlsruhe findet vom 7. bis 26. Oktober ein Turnfest für Lehretinnen aller Schulstufen und vom 4. bis 30. November ein Turnfest für Lehrer aller Schulstufen statt. Die Anmeldungen für die beiden Kurse müssen mit den vorgezeichneten Angaben bis zum 25. September bei dem Unterrichtsministerium eingereicht werden. Die zugelassenen Teilnehmer erhalten Vergütung der Hin- und Rückfahrt 3. Klasse. Weitere Zuschüsse können mangels verfügbarer Mittel nicht bewilligt werden.

Rabattparagruppe des Karlsruher Einzelhandels, e. V. In der Lage wurden die gemalten Geschäftseinrichtungen der Rabattparagruppe des Karlsruher Einzelhandels von dem Rabattparagruppenleiter G. Beyhagen, Hannover, dem Verbandsverbandsleiter und Rabattparagruppenleiter Deutschlands einer eingehenden Revision unterzogen. Diese Prüfung durch einen unabhängigen Revisor geschied durch die dem Verbandsangehörigen Revisor auf eigenen Antrag damit für weitgehende Sicherheit und Kontinuität Sorge getragen wird. Der Verbandsrevisor konnte bestätigen, daß die umlaufenden Marken volle, sicher angelegte Deckung vorweisen, die jedensett zur Verfügung der Sammler steht. Im letzten Jahre zahlten die dem Verbandsangehörigen Rabattparagruppen und Rabattparagruppen etwa 19 Millionen in bar an Rabattparagruppen.

Bei Rheuma, Gicht, Ischias sowie bei Nerven- und Muskelschmerzen, Erkältungskrankheiten u. Grippe haben sich Logal-Tafelchen hervorragend bewährt. Ueber 5000 notariell beglaubigte Zeugnisse! Davon mehrere hundert Berichte, in denen neben der Wirkung besonders die Unschädlichkeit des Logal hervorgehoben wird. Logal scheidet die Harnsäure aus! Ein Versuch überzeugt. Preis 1/2 Mark. Dr. August Rieck, Karlsruhe, Kettnerstraße 201. 0.46 Chin. 12.6 Lith. 74.3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Degefadi die populäre deutsche Fahrrad-Fürsorge

Tüchtige Vertreter an allen Plätzen gesucht

Die weiße Schlange

Roman,
von Arthur Mills

Copyright by Carl Duncker, Verlag, Berlin.

8. Fortsetzung.

Welder Nationalität mochte dieser neue peruaner sein? Für einen Japaner sah er zu groß und zu dunkelhäutig. Ein Witzling aus Neapel und Portogiesenblut, wie der Hauptteil der Bevölkerung von Madras, war er auch nicht. Und Argentinier oder Chilener ebensoviele, denn Did hatte ihn mit dem Bootsmann sitzend portugiesisch sprechen hören. Nebenbei aber mußte er, ungeschicklich abgelenkt, Kettefferschen, über antiepileptische Gelmittel verfügen, da er sich von Unterbein schmerzhaft hinauf nach der ersten Klasse begab und dort einen Steward nach seiner befehligen Kabine befragte.

Und jetzt — Did traute seinen Augen kaum — stand mit einem mal Rupert Trevaine bei dem Fremden und lauschte große und Antwort mit ihm. Dann schüttelten die beiden sich die Hand und gingen miteinander von dannen.

Man lange indes ward Dids Neugier nicht auf die Kostler gelassen. Rupert kam zurück und kostete seinen Mentor in den Kabinen. „Ich möchte Sie mit Herrn Reuben Quas bekannt machen“, legte er nicht ohne Feiertagsfeier, „und hier haben wir Herrn Did Kaplot, meinen Vermögensverwalter.“

Did wunderte sich, warum er in dieser gesellschaftlichen Eigenschaft vorgestellt wurde. Er wanderte sich noch mehr, wie sein Schicksal an der Bekanntheit mit einem so sonderbaren Individuum kam. Man er den Fremden ohne Zutun sah, ließ sich dessen Mitteilung leichter ernten. Dieser Mann war, wenn nicht alles täuschte, in der Soutarde von indischer Rasse, und nach der schrägen Stirn und den auswärts gebogenen Augenlidern zu schließen, sogar primitiv indischer, was sich einleitend von seinen Stämmen in den Urwäldern Amazonas, die kaum mit der Zivilisation in Verbindung kamen. Ein gewisser Progenitor seines Blutes allerdings war sicherlich weiß.

„Es ist das erste Mal, daß ich die Ehre habe, Baron Rupert Trevaine junior zu begegnen, obwohl ich seinen Vater kannte. Den hab' ich feinerzeit auch hier in Perambuco getroffen.“

„Künftig Sobez.“

Did war höchlich überrascht. Er wußte zwar, wie schwer sich das Alter von Indiamerikanten bestimmen ließ, aber daß dieser brochantige Eingeborene so besetzt sein könne, wie seine Laugierung andeutete, schien doch beinahe unmöglich.

„Jawohl“, fuhr Quas fort, „ich habe Baron Ruperts Vater gesehen und gesprochen — so wie mein Sohn seinen Sohn begrüßen und sprach — und wie derzeit mein Sohn seinen Sohn begrüßen wird, wenn sich die Stunde erfüllt.“

Wie keltisch und einwärtssohl stang die Prophese! Und wie merkwürdig überdies, daß Rupert trotz der überhöflichen Abreise

aus Europa Zeit gefunden, diesen Fremdling für einen bestimmten Tag zum Stellvertreter nach Perambuco zu bestellen!

„So?“ war alles, was die verkrüppelten Lippen hervorbrachten. „Er ist mir von Frankreich her gefolgt — er und die Dame, die er bei sich hat.“

Did konnte nicht länger an sich halten. „Herr Quas kennt anscheinend den Namen Mendosa?“

„Ja — ich kenne diesen Namen!“ Doch immer starrte der Junge auf den Mann gegenüber — mit einem kampflichen Ausdruck, als lehnte er danach, ihn am Marktplatz über langem Feuer zu rösten. Dann erhob er sich mit der Entschuldigung, er müsse nun erst mal sich in seiner Kabine wohlhändig einrichten.

Did schien von dem Drange befeuert, sich endlich die Last vom Herzen zu wälzen, die in diesen Tagen sein Gemüt immer quälender belastet hatte. „Hören Sie, Rupert: Sie haben mich zu dieser Anwesenheit aufgefordert, weil Sie auf meine wertvolle Dienste zählen, und ich glaube Ihnen meine Unterfertigung nicht verweigern zu wollen. Ich weiß, daß es Ihnen verwehrt ist, über gewisse Dinge zu sprechen. Aber es gibt Grenzen! Grenzen auch für dies. Ich habe es satt, daß Sie im unklaren gelassen zu werden, wie Sie dies bisher für möglich erachteten. Beispielsweise haben Sie mich eben diesem Herrn Reuben Quas zugeführt, einem — hm — Kolonialdiener. Und aus seinen Worten mühte ich den Eindruck abzuwinnen, daß seine Familie in enger Verbindung mit der Ihren steht. Wenn mir aber ausbrüchlich zusammenarbeiten sollen, so muß ich Sie dringend bitten, etwas offenerherzig zu sein.“

Über Ruperts Züge gemittelt ein Stern zwiefältiger Empfindungen. Schweißig aber glätteten sich die Füge zu liebenswürdigem Lächeln. „Ich werde Ihnen alles über ihn berichten, was ich erfahren darf. Aber erst wollen wir den Kellner rufen. Es ist Zeit für einen Nachhohler.“

Did stand das Gemühtliche vor ihm. „Also zu Quas! Er ist — darin haben Sie völlig recht, Vorkaufshaus. Und seine Verbindung mit unserer Familie — hm — ein bißchen eigenartig. Sein Ahn

„Und die wollen auch nach Mario Grosso?“

„Ja, genau wie die gnädige Frau. Sie erwiderten sich nach zwei Herren von uns sehr mitteilhaft. Sie schienen sehr ärgerlich, entschuldigend sich dann aber, eventuell den Anschluß am Parana noch zu erreichen.“

Stephanie hatte Mühe, ihre Erregung zu verbergen. Sie kam also doch nicht zu spät. „Ma schon, Liebling, nicht ich lieber einen Privatwagen nehmen, nicht den Auto des Autodienstes.“

„Sag mir, wie es geht.“

Die Flucht aus dem Joch

Roman von G. Weis-Schidlof

(Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin)
(25. Fortsetzung)

Von den Wänden lächelten die galanten Stiche. Die Kisten standen weidlich auf dem Ruhebett. Was will ich hier, dachte Lucie in aufwallender Verzweiflung und griff sich an die Schläfen. Ich spiele ja nur. Was ich tue, ist ohne Sinn. Ich entbehre ja nichts. Wieder stand das arme möblierte Zimmer vor ihr, in dem ihre Schwester um erstmalig gesehen hatte. Ich kann es nicht empfinden, wie sie im letzten Trost, Entbehren und Armut sich schmeißt. Ich gehe im Schmutz zugrunde.

„Du dachtest sie an Lucie. Wie lebte dieses Mädchen? Was hatte sie über Dita gesagt? „Saubere, kostet doch kein Geld!“ Eine Erinnerung wuchs langsam in ihr. Vielleicht konnte Lucie ihr unheimlich helfen. Es war gut, daß sie heute beisammen waren.

Nach dem Mittagessen schlief Nina lange. Im Traum war Axel bei ihr, so wie in den ersten Tagen ihrer Liebe. Paula kam auf dem Weg herein, um ein Geschirrtuch aus dem Wäschekorb zu holen. Sie blieb stehen und warf einen Blick in das Gesicht Lucies, das im Traum lächelte. Das gelbte Haar lag leuchtend um den weißen Kissen. Der Ausdruck unschuldigen Glücks auf dem Gesicht schliefen den Blick griff dem Mädchen wunderbar ans Herz. Lucie lag leise zum Fenster und zog die Vorhänge dicht zusammen, damit kein Lichtstrahl die Ruhe der Schlafenden störte.

Nina erwachte am späten Nachmittag. Sie zog sich an, trank starken Kaffee, der ihr seit dem ersten Tage stillschweigend serviert wurde, und ging dann hinunter, um eine Stunde lang den Kindern zuzusehen. Ein kleines Mädchen mit dunklen Haaren grub im Sande. Es füllte den bunten Eimer mit der feinsten Erde und legte artig Kuchen neben Kuchlein. Nina lächelte dem zu, das verschüchtert den Eimer hinstellte, zu seiner Mutter und den Kopf in ihrem Kleide verbarg. So ein kleines Wesen, das Nina in überquellendem Verlangen, aber alle sind fremd und nicht so wie sie, das sie so liebte.

Der Tag leerte sich langsam, und Nina ging nach Hause. Paula sah ein Herz und versuchte, ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen. Lucie zeigte sich aber entgegenkommender als bisher. Die Unterhaltung war nicht sehr aufregend. Der Gasmann war abgewesen, der Arzt hatte einen Brief geschickt, die Rechnung, wie sich ausstellte.

„Sind Sie nicht auch, gnädige Frau, daß er's reichlich eilig hat?“ entrietete sich Paula.

„Er braucht vielleicht sein Geld,“ warf Nina bescheiden ein.

„Ja, das Fräulein Schwester würde mit dem Bezahlen gehen.“

„So?“

„Ja. Sie meinte: Geld im Vormonate oder auf der Bank? Lucie sah auf das Geld, das man weggegeben hat.“

Nina beschloß diese Weisheit, gab aber trotzdem Anordnung, die Rechnung zu bezahlen. Paula fand die rasche Erledigung überaus angenehm.

Nach dem Abendessen eilte Nina hinunter. Lucie war soeben gekommen. Sie spazierten ein Stückchen Weges bis nach der Straßenseite, die gerade nach, und fuhr nach dem Kurfürstendam. In der großen Kinos gab es einen Film mit Dario Minelli, den sie schwärmerisch verehrte. Nina hütete sich, der Kleinen die

Illusion des Halbgesetzes zu rauben. „Wenn man so einen Freund hätte!“ sagte Lucie verlangend. „Anderer haben so ein Glück!“ Nina zweifelte nicht eine Sekunde, daß das Glück beim näheren Zusehen stark abblöden würde. Aber Lucia war sicher nicht zu überzeugen. Lucie wies dem rot und gelb livrierten Kontrolleur die Karten vor und mußte die peinliche Uebertragung erleben, daß ihr der Eintritt verweigert wurde. Der Mann sagte wenig freundlich: „Die Karten gelten nur für die Siebenuhr-Vorstellung.“

Lucie schlich zu Nina zurück, die im Hintergrunde wartete, und beichtete ihr Mißgeschick. „Ich wußte das wirklich nicht“, entschuldigte sie sich zerknirschend. „Jetzt habe ich Sie hierher geschleppt, und wir stehen da.“

„Wollen Sie den Film so gern sehen?“ fragte Nina, die das unangenehme Empfinden hatte, als tonzentrierten sich nun alle Blicke auf sie.

„Wahrscheinlich gern!“ seufzte Lucie.

„Dann sollen Sie nicht darauf verzichten.“ Nina ging an die Kasse und nahm zwei Logentarten. Es kam ihr nicht in den Sinn, daß man auch auf billigeren Plätzen sitzen könne. Als der Kontrolleur sie in das bereits verdunkelte Theater führte, in dem gerade die Wochenendausgabe gezeigt wurde, konnte sich Lucie nicht enthalten, vorwurfsvoll zu flüstern: „So viel Geld, Fräulein Grit! Was das nötig?“ Dann aber setzte sie sich stolz in Possitur, und als das Licht aufging, sah sie sich wiederwohl um, die Hoffnung hegend, von Bekannten entdeckt und beneidet zu werden.

Da begann schon der Großfilm. Er erzählte in wechselvollen Bildern die Geschichte der kleinen Verkäuferin, die eines Prinzen Geliebte wird, Bürgerkriege verursacht, dem Tode im letzten Augenblick entgeht und mit Glanz, Prunk und einem sechs Meter langen Brautstraßen in einer Kathedrale Hochzeit feiert. Es war schön und ergreifend, und Lucie unterdrückte ein Schluchzen, als die Soldaten antraten, um Eliane, den edlen Manniquin, zu erschlagen. Dazwischen, während der Erwartung bis zum Zerreißen geipant war, erschien eine Bar, in der Aralez, der gefürchtete Diktator und Gegner des Prinzen Dario Minelli, eine filmische Orgie beging. Sechs Mädchen tanzten einen tanzend imitierten hochantiken Reigen.

Lucie griff heftig nach Ninas Arm und zischelte aufgeregt: „Da sind Sie ja! Da vorn rechts!“

Ninas Herzschlag setzte aus. Auf der erleuchteten Wand tanzte sie, nein Grit, beinewerfend, lächelnd, verführerisch. Jahn oder zwanzig Filmmeter lang lebte die Tote auf, lebte das Säufchen Staub in der Urne des Krematoriums. Aber schon kam die Großaufnahme des Diktators, der das Segelglas vom Tisch stürzte und zu den Staatsgeschäften eilen mußte, um unausdenkbares Unheil zu verhüten. Eliane, der edle Manniquin, mußte im letzten Augenblick gerettet werden. Das Ballett der sechs Mädchen hatte nichts mehr im Film zu suchen.

„Ich wußte ja gar nicht, daß Sie auch filmen!“ kam die flüsternde Stimme Lucies an Ninas Ohr.

„Nur gelegentlich,“ antwortete sie mühsam. Der Film rollte weiter. Das Leben rollte weiter. Grit Jahnens Rolle lag in ihren Händen und mußte weitergespielt werden, so gut oder so schlecht es eben ging. Was stand ihr bevor? Welche Schicksale taten sich auf? Nicht grübeln. Dort lief das erdichtete Leben des schönen Manniquins Eliane und des vornehmen Prinzen, der die Herzen in Glut versetzte. „Nicht ist höher zu stellen als Liebe!“ flimmerte ein Zitatstext als Ausspruch des Diktators Aralez. Herr Aralez schien unentwegt das Bedürfnis zu haben, in Gemeinplätzen zu sprechen.

Und dennoch stieg am Schluß die Liebe. Gott sei Dank! In der besagten Stadt auf der Leinwand, die eine filmische Kletterstraße war, drängte sich das Komparienvolk, weil es zehn Mark Gage pro Tag erhielt, um dem hohen Paar zuzusehen. Das Licht

flammte auf. Lucie erhob sich befriedigt und glücklich. Dario Minelli, der Held und Gott, hatte wieder einmal bewiesen, wie gern hochgeborene Männer Mädchen aus dem Volke zu ihren Gattinnen erheben.

Das Publikum strömte dem Ausgang zu. Die warme Straße lockte zum Spazierengehen. Lucie zeigte sich abgeneigt. Sie hatte Durst und schlug vor, eine Tasse Kaffee trinken zu gehen. Nina gab nach, weniger aus Sehnsucht nach einem menschengemäßigten Vokal als von dem Drang getrieben, einen Kontakt mit der Kleinen zu bekommen, die einen deutlich zur Schau getragenen Respekt vor ihr hatte, weil sie am Vormittag Auto mit ihr gefahren war und vorher Logenplätze gekauft hatte. Das Leben war eine Groteske. Man durfte nicht darüber nachdenken.

„Natürlich sind Sie mein Gast!“ warf Nina hin, als sie an einem der runden Tische des Kurfürstendamkaffees sahen und Lucie etwas ängstlich nach den Preisen der Karte schielte. Sofort bestellte die Kleine einen Kaffee, Apfelsprudel und Zigaretten. Nina hatte das Gefühl, an diesem Abend einen Menschen sehr glücklich gemacht zu haben.

„Ich sehe zu gern Filme mit gutem Ausgang“, leitete Lucie das Gespräch ein. „In der Wirklichkeit läßt er sie ja doch sitzen.“

„Wissen Sie das aus Erfahrung?“

„Ja? Meine Mutter würde mich schön ohrfeigen, wenn ich eine dumme Liebesgeschichte hätte. Entweder was Reelles, ein Mann, der eine Stellung hat und einen heiratet, oder einer, von dem man was hat. Nein, man hört doch so viel!“

„Fräulein Lucie, vielleicht sind die Frauen selbst schuld, weil sie so vertrauensselig sind.“

„Stimmt. Die Frauen sind selbst schuld, wenn sie schlecht behandelt werden. Es ist eine Schande, wie sie sich den Männern an den Hals werfen. Na, bei mir hat ja keiner das Glück. Ich kann warten. Sie haben bestimmt auch Ihre Erfahrungen mit Männern?“

Nina wich aus: „Was man so Erfahrungen nennt — wenigstens lernt man für die Zukunft.“

Lucies Miene wurde altflug. „Meinen Sie? Ich habe Kolleginnen gekannt, die auch immer geglaubt haben, etwas aus ihren Erfahrungen zu lernen. Unfinn. Sie sind immer wieder auf denselben alten Schmutz reingefallen. Ich hoffe, daß ich klüger sein werde.“

„Wie alt sind Sie, Fräulein Lucie?“

„Siebzehn, fast achtzehn.“

„Und wie lange tanzen Sie schon?“

„Seit sechs Wochen bin ich bei Frau Mahn. Sonst bin ich seit meinem fünfzehnten Jahre beim Ballett. O, ich habe genug gesehen, glauben Sie mir.“

Auch sie wird sich verkaufen, wenn es sich lohnt, dachte Nina. Ober sie wird abgestumpft werden und sich wegwerfen wie die anderen.

Lucie nahm ein Stück des Apfelsprudels mit sichtbarem Genuß. Ohne Uebergang fragte sie: „Wieso haben Sie eigentlich keinen Bubikopf? Können Sie denn so tanzen? Ich habe mir schon den ganzen Nachmittag darüber den Kopf zerbrochen.“

Grit hatte kurze Haare. Wie konnte ich das vergessen, dachte Nina. Sie errödete. „Der Knoten ist nur angelegt“, log sie.

„Ach so. Aber warum denn? Mögen Sie Bubikopf nicht?“

„Es ist eine Laune. Morgen werde ich in der Probe mit meinem kurzen Haar erscheinen.“

„Gott, meinetwegen. Ich frage nur. Wovon soll man schließlich reden?“ Sie zündete sich eine neue Zigarette an und verzog unpertinent den Mund, weil ein gegenüberstehender Herr sie ihrer Unacht nach aufdringlich angesehen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Reisetage!

Ermüdung, körperliche und geistige Anspannung sind die unangenehmen Reisebegleiter, wenn Sie nicht Ihre Reisevorbereitungen sorgfältig treffen.

- Kaloderma-Seife
- Kaloderma-Puder
- Kaloderma-Gelée
- Kaloderma-Weiss

sind unentbehrlich für die Reise.

- Auxolin-Kopfwasser
- Odonta-Zahnwasser
- Fidelitas-Kölnisch-Wasser

tragen zum körperlichen Wohlbefinden wesentlich bei.

Auch alle Toilette-Notwendigkeiten, wie: Kämme, Bürsten, Schwämme, Schuhschmalz, Toilettenrollen, Nickerlotion und dergleichen sollten vor der Reise noch ergänzt werden.

LUISE WOLF Wwe.

Parfümerie
Karl-Friedrichstr. 4, Ecke Zirkel.

Privat-Frauenklinik

Spezialhilfe und Frauenkrankheiten
größtes Unternehmen am Platze
Hygiene, Höchster Komfort, Mäßige Preise
sicherlich gesichert. Zimmer I., II. und III. Klasse.
Frau L. Freyer, diplomierte Hebamme,
Hilwallstraße 9, Tel. 47.02
Hilwallstraße 3, Haltestelle Orangerie.
Verlangen Sie Prospekte!

Postkarte-Adressen Liebes-Adressen

mit und ohne Firmenaufdruck
Lieferung prompt und billig
Druckerei Ferd. Thiergarten
Karl-Friedrichstr. 4
Tel. 4050 4051 4052 4053 4054

Perf. Schneiderin
empfehle ich im Heim- u. Auswärts.
Ausnähen, Olga Erb,
Selbststr. 4. (3557)

Kaufgesuche

Trumman, Ederant, Wollkamm, Schreibstisch (Dipl.), Bürgersberode, Betten 3, kaufen gef. Ang. u. 92438 a. b. Bad. Presse erb.

Furnierpresse

Neu, geb., aber gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter N. 1402 an die Bad. Presse M. Hauptpost.

Kindertleidung

od. auch solche Sachen, welche sich dazu umändern lassen, billig zu kaufen. Angebote unter N. 1417 an die Badische Presse M. Hauptpost.

Unterricht

Malkurs

adds. Rechnen (Kobd) und Malen in Öl

Dekorativ

Malerei
Jof. Simmel,
Winterstr. 38. (31113)

Telefonzellen

nach bewährter Konstruktion
schalldämpfend ab Lager
lieferbar
Markstahler & Barth
Karlsruhe, Telefon Nr. 6496/98

Farben Lacke

gebrauchstauglich
für Anstrich aller Art vorzuziehen
Farbenhaus Hansa
Waldstr. 15, beim Colosseum

INSEKTIN

vernichtet Motten, Wanzen, Fliegen, Ameisen samt Brut
Zu haben bei FR. SPRINGER Markgrafstr. 82,
Telefon 5263 10757

Gottesdienstordnung 21. Juli.

Evangelische Stadtgemeinde.

- Städtische, Gieselerstr.**
Kleine Kirche, 8 Uhr: Vikar Ruhbaum.
10 Uhr: Vikar Schöler, 11 1/2 Uhr: Christenlehre, Kirchenrat Herrmann, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, Vikar Ruhbaum.
Schloßkirche, 10 Uhr: Kirchenrat Fischer, 11 1/2 Uhr: Christenlehre, Kirchenrat Fischer, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst im Palastrgarten, Abends 6 Uhr: Kirchenrat Herrmann.
Johanneskirche, 8 Uhr: Vikar Schmitt, 10 Uhr: Vikar Haus, 11 1/2 Uhr: Christenlehre, Vikar Haus.
Christuskirche, 8 Uhr: Vikar Schöler, 10 Uhr: Vikar Schöler, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, Vikar Schöler.
Martinskirche, Gemeindegottesdienst, Vikar Schöler, 10 Uhr: Vikar Schöler, 11 1/2 Uhr: Christenlehre, Vikar Schöler.
Lutherkirche, 8 Uhr: Vikar Schöler, 10 Uhr: Kirchenrat Weidemeier, 11 1/2 Uhr: Christenlehre, Kirchenrat Weidemeier, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, Vikar Schöler.
Matthäuskirche, 10 Uhr: Vikar Kemmer, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, Vikar Kemmer.
Beierthelms, 10 Uhr: Christenlehre, Vikar Schöler, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, Vikar Schöler.
St. Antoniuskirche, 10 Uhr: Oberkirchenrat Herrmann, 11 1/2 Uhr: Christenlehre, Vikar Schöler, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, Vikar Schöler.
Zaklanen (Schulhaus), 10 Uhr: Vikar Schöler, 11 1/2 Uhr: Christenlehre, Vikar Schöler, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, Vikar Schöler.
Dankenskirche, 10 Uhr: Vikar Schöler, 11 1/2 Uhr: Christenlehre, Vikar Schöler, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, Vikar Schöler.
Katholische Kirche, 10 Uhr: Vikar Schöler, 11 1/2 Uhr: Christenlehre, Vikar Schöler, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, Vikar Schöler.
Katholische Kirche, 10 Uhr: Vikar Schöler, 11 1/2 Uhr: Christenlehre, Vikar Schöler, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, Vikar Schöler.
Katholische Kirche, 10 Uhr: Vikar Schöler, 11 1/2 Uhr: Christenlehre, Vikar Schöler, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, Vikar Schöler.

Achtung!

Uebernahme in der Woche 2-3 Tagesarbeiten mit 4-Eimer bei mäßiger Berechnung. Zu erfragen unter 92406 in der Bad. Presse.

Stadt-Umzüge

von 30 A an

Auto-Umzüge

billigste Berechnung, Anträge an Nr. 92561 an die Bad. Presse.

Katholische Stadtgemeinde.

- Waldhornkirche, 4.10 Uhr:** Gottesdienst für Wanderer am Bahnhof.
St. Stephan, 4.10 Uhr: Frühmesse, 6 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt, 7 Uhr: Sonntagsgottesdienst mit Predigt, 8 Uhr: Schillergottesdienst mit Predigt, 9 Uhr: Anbacht um den Segen Gottes für die Erde. — Montag, 6 Uhr: hl. Messe, 7 Uhr: hl. Messe, 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt, 9 Uhr: Sonntagsgottesdienst mit Predigt, 10 Uhr: Anbacht um den Segen Gottes für die Erde. — Dienstag, 6 Uhr: hl. Messe, 7 Uhr: hl. Messe, 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt, 9 Uhr: Sonntagsgottesdienst mit Predigt, 10 Uhr: Anbacht um den Segen Gottes für die Erde. — Mittwoch, 6 Uhr: hl. Messe, 7 Uhr: hl. Messe, 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt, 9 Uhr: Sonntagsgottesdienst mit Predigt, 10 Uhr: Anbacht um den Segen Gottes für die Erde. — Donnerstag, 6 Uhr: hl. Messe, 7 Uhr: hl. Messe, 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt, 9 Uhr: Sonntagsgottesdienst mit Predigt, 10 Uhr: Anbacht um den Segen Gottes für die Erde. — Freitag, 6 Uhr: hl. Messe, 7 Uhr: hl. Messe, 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt, 9 Uhr: Sonntagsgottesdienst mit Predigt, 10 Uhr: Anbacht um den Segen Gottes für die Erde. — Samstag, 6 Uhr: hl. Messe, 7 Uhr: hl. Messe, 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt, 9 Uhr: Sonntagsgottesdienst mit Predigt, 10 Uhr: Anbacht um den Segen Gottes für die Erde. — Sonntag, 6 Uhr: hl. Messe, 7 Uhr: hl. Messe, 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt, 9 Uhr: Sonntagsgottesdienst mit Predigt, 10 Uhr: Anbacht um den Segen Gottes für die Erde.

Mayers Kur- u. Kindermilch

Die unter bezirkstierärztl. Kontrolle hygien. einwandfrei gewonnene

ROHMILCH

vitaminreich, in 1 und 1/2 Literflaschen frei Haus

Milchkuranstalt Mayer

Telephon 2740 seit 1898 Ruppurrstr. 102

Evangelische Stadtgemeinde.

- St. Nikolauskirche, 4.10 Uhr:** Gottesdienst für Wanderer am Bahnhof.
St. Stephan, 4.10 Uhr: Frühmesse, 6 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt, 7 Uhr: Sonntagsgottesdienst mit Predigt, 8 Uhr: Schillergottesdienst mit Predigt, 9 Uhr: Anbacht um den Segen Gottes für die Erde. — Montag, 6 Uhr: hl. Messe, 7 Uhr: hl. Messe, 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt, 9 Uhr: Sonntagsgottesdienst mit Predigt, 10 Uhr: Anbacht um den Segen Gottes für die Erde. — Dienstag, 6 Uhr: hl. Messe, 7 Uhr: hl. Messe, 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt, 9 Uhr: Sonntagsgottesdienst mit Predigt, 10 Uhr: Anbacht um den Segen Gottes für die Erde. — Mittwoch, 6 Uhr: hl. Messe, 7 Uhr: hl. Messe, 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt, 9 Uhr: Sonntagsgottesdienst mit Predigt, 10 Uhr: Anbacht um den Segen Gottes für die Erde. — Donnerstag, 6 Uhr: hl. Messe, 7 Uhr: hl. Messe, 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt, 9 Uhr: Sonntagsgottesdienst mit Predigt, 10 Uhr: Anbacht um den Segen Gottes für die Erde. — Freitag, 6 Uhr: hl. Messe, 7 Uhr: hl. Messe, 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt, 9 Uhr: Sonntagsgottesdienst mit Predigt, 10 Uhr: Anbacht um den Segen Gottes für die Erde. — Samstag, 6 Uhr: hl. Messe, 7 Uhr: hl. Messe, 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt, 9 Uhr: Sonntagsgottesdienst mit Predigt, 10 Uhr: Anbacht um den Segen Gottes für die Erde. — Sonntag, 6 Uhr: hl. Messe, 7 Uhr: hl. Messe, 8 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt, 9 Uhr: Sonntagsgottesdienst mit Predigt, 10 Uhr: Anbacht um den Segen Gottes für die Erde.

